

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Mit dem 19. Rektor der Hochschule für Musik und Theater Leipzig steht zum 7. Mal nach Felix Mendelssohn Bartholdy wieder ein Komponist an der Spitze des Hauses. Es macht mich stolz, dieser Reihe anzugehören und unserer großartigen Hochschule auf diese Weise dienen zu dürfen. Über vieles, was seit meinem Amtsantritt am 20. Juli 2015 den Hochschulalltag geprägt hat, werden Sie in diesem 40. MT-JOURNAL informiert, Sie können sich noch einmal erinnern an Veranstaltungen, die Sie selbst erlebt, vielleicht sogar mitgestaltet haben, oder Sie erfahren ganz neue Dinge, denn es geschieht so Vieles parallel in unserem Haus, dass man gar nicht bei allem dabei sein könnte, selbst wenn man es wollte.

Besonders gefreut habe ich mich, als eine meiner ersten Verlautbarungen als Rektor die Erhöhung der Honorare für unsere Lehrbeauftragten bekanntgeben zu können, und ich konnte noch im August bei einer Anhörung im Ausschuss für Wissenschaft und Hochschule im Sächsischen Landtag zur Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes die spezifischen Probleme der Kunsthochschulen darstellen.

Bei unserer Immatrikulationsfeier am 5. Oktober durfte ich 316 neue Studierende aus 33 Nationen begrüßen; als buntes Häuflein aus Instrumentalisten und Sängern, Schauspielern und Dramaturgen, Lehramtsstudierenden und Jungstudenten der Nachwuchsförderklasse bereichern sie unsere Hochschule, und wir sind stolz darauf, ein Ort des internationalen Austauschs zu sein.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem MT-JOURNAL halten Sie eine doppelte Jubiläumsausgabe in den Händen: Es ist das 40. Heft. Gleichzeitig feiert die Hochschulzeitschrift ihr 20-jähriges Bestehen, denn zum Wintersemester 1995/96 erschien die erste Ausgabe.

Hauptaugenmerk liegt in diesem MT-JOURNAL natürlich auf der Amtseinführung des neuen HMT-Rektors Prof. Martin Kürschner, die am 21. Oktober 2015 stattfand. Gleich der erste Beitrag (s. S. 4 ff.) erinnert an die feierliche Investitur. Die farbige Beilage knüpft unmittelbar daran an: In deren Teil I stellen sich die neuen Rektoratsmitglieder, Prof. Martin Kürschner, Prof. Gerald Fauth (Prorektor für Lehre und Studium) und Prof. Berthold Schmid (Prorektor für Künstlerische Praxis) näher vor. Außerdem können in Teil II ausgewählte Reden anlässlich der Investitur noch einmal nachgelesen werden.

Einer der gegenwärtig wichtigsten politischen Diskussionsstoffe hat unterdessen auch die HMT erreicht, nämlich das Thema Flüchtlinge. Über Hilfsaktionen, die bereits stattfanden, berichten wir näher ab Seite 7.

Im September 2015 erwartete die HMT wichtigen Besuch aus London: Henry Roche, Ururenkel von Ignaz Mo-

Zusammen mit meinen Amtskolleginnen und -kollegen von den vier anderen sächsischen Kunsthochschulen habe ich unser Selbstverständnis für die Leitlinien des Hochschulentwicklungsplans 2025 folgendermaßen formuliert:

„An den fünf sächsischen Kunsthochschulen steht die künstlerische Praxis im Zentrum. Die Kunsthochschulen bieten den Studierenden die Voraussetzungen, sich zu eigenständigen, schöpferischen Persönlichkeiten zu entwickeln. Die Studierenden werden in die Lage versetzt, im Kontext nationaler und internationaler Maßstäbe eigene künstlerische Vorhaben zu entwickeln, zu reflektieren und umzusetzen.“

Die sächsischen Kunsthochschulen sind den Studierenden Werkstatt und Experimentalraum zur eigenen freien künstlerischen Entfaltung. Sie sind zentrale Kooperationspartner der Kunst- und Kultureinrichtungen in Sachsen und prägen mit zahlreichen Veranstaltungen unterschiedlicher Formate das Kulturleben ihrer Region in entscheidender Weise.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein anregendes Lesevergnügen! Ihr

Prof. Martin Kürschner
Rektor

scheles, der zu den ersten Lehrenden des Konservatoriums gehörte. Der Moscheles-Nachfahre übergab der Hochschule den Gipsabdruck der rechten Hand des Komponisten und Pianisten als Geschenk.

Bekanntermaßen zählt die HMT mit 700 Veranstaltungen jährlich zu den Hochschulen mit den meisten Events. Einen Rückblick geben 15 Berichte zu Aufführungen seit dem letzten Redaktionsschluss. Erinnert wird an die Oper *Freischütz*, die musikalische Toilettenrevue *Unisex*, das Sommertheater *Hair*, die *Hörprobe* von DEUTSCHLANDRADIO KULTUR im Großen Saal, die Konzerte des Hochschulsinfonieorchesters im Gewandhaus und in der HMT und zahlreiche andere.

Die Berichte, die uns nach außerhalb führen, nehmen uns dieses Mal mit nach Houston, Chile, Bayreuth, Torgau, Berlin, Köln und natürlich an weitere Schauplätze in Leipzig.

Viel Freude beim Lesen dieses Jubiläumsheftes, wie immer interessante Einblicke und ein gutes und vor allem friedvolles Jahr 2016 wünscht Ihnen Ihre

Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger



Seite 4



Seite 7



Seite 12



Seite 26



Seite 34

Seite 30



Seite 37



Seite 48

EDITORIALS

HMT AKTUELL

„Vor Ihnen liegt eine großartige Aufgabe!“ – Feierliche Amtseinführung des neuen Rektors Prof. Martin Kürschner	4
Hilfe für Flüchtlinge – ein Thema auch an der HMT	7
Gesangsstudentin Alice Ungerer engagierte sich für Flüchtlinge in Leipzig	8
DAAD-Preis 2015 für Alice Ungerer, Fachrichtung Gesang/Musiktheater	9
„Sprachlos im fremden Land“ – Frühere HMT-Lehrbeauftragte Ute Harz organisierte „Deutsch im Asyl zum Nulltarif“	10
Der Gipsabdruck einer Hand von Ignaz Moscheles kam von London nach Leipzig zurück – Ururenkel Henry Roche war im September an der HMT	12
Rekordergebnis: 16 Deutschlandstipendien für 2015/16 an der HMT vergeben	15
Daeun Kim – neue HMT-Stipendiatin der STIFTUNG ELFRUN GABRIEL	19
Kooperationsvertrag zwischen HMT und Sächsischem Musikrat unterzeichnet	19
Neufassung von Gleichstellungskonzept und Frauenförderplan 2015-2019	20
Vergessene Jubiläen XII: Auch ihre Tonsprache passt in keine Schublade – Henriëtte Bosmans zum 120. Geburtstag	22
40 & 20 – Zum Doppeljubiläum des MT-JOURNALS	23
Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal Two Tickets	24

ALUMNI-NACHRICHTEN

Mit Bach von Leipzig in die Welt – Was macht eigentlich ... Julia Sophie Wagner?	26
--	----

BERICHTE

MAI/JUNI: Aufführungsserie von Webers <i>Freischütz</i> im Großen Saal. Viel Jubel – und ein bisschen Protest	30
MAI: Gastkurs Vokale Korrepetition von Tuula-Marja Tuomela-Nyman von der SIBELIUS-AKADEMIE Helsinki	33
JUNI: <i>Unisex</i> – Eine musikalische Toiletten-Revue im Großen Saal der HMT	34
JUNI: Salomon Jadassohn (1831-1902) – ein Forschungspraktikum der Masterstudierenden der Musikwissenschaft	36
JULI: Jubelnder Applaus, Autogrammträger und glühende Hitze. <i>Hair</i> – Das 33. Sommertheater	37
JULI/AUGUST: 5. Europäische Orgelakademie	40
SEPTEMBER: Unterwegs im Südhaz – Wandertag der HMT-Verwaltung	41
SEPTEMBER: Musik hören heißt auch Musik denken – Erste musikwissenschaftliche Summer School	42
OKTOBER: Modern Fusion Guitar – Workshop des amerikanischen Jazzgitarristen Wayne Krantz	43
OKTOBER: DEUTSCHLANDRADIO KULTUR mit der <i>Hörprobe</i> in der HMT zu Gast	44
OKTOBER: Musikermmedizin – ein wichtiges Thema an der Hochschule	46
NOVEMBER: Mit Duduk und Tar – Zweiter Armenischer Konzertabend	47
NOVEMBER: „Verdammt gut“ – Konzerte des Hochschulsinfonieorchesters im Gewandhaus und in der HMT	48
NOVEMBER: Werke mit verlorengegangener Aufführungstradition wiederbelebt – 4. Fachrichtungskonzert <i>Vergessene Jubiläen</i> im Großen Saal	49
NOVEMBER: 12. Erinnerung an den vielseitigen Carl Reinecke – Traditionelles weihnachtliches Konzert	50

BERICHTE AUSSERHALB

Leipzig – Houston: eine gewachsene und bereichernde Städte- und Hochschulpartnerschaft	52
Die Perle des Pazifik – Das EVA KLESSE QUARTETT auf Einladung in Chile	54
Von Riesen, Reis und Rüben: Thailändische Tänzer im LINDENFELS in Leipzig	56
Die 39. Leipziger Jazztage 2015 und die HMT – ein Bilderteleggramm	58

TRIO.DIKTION in der BAUSTELLE – Die Vergänglichkeit der Schönheit	60
Bayreuth: Bei den Richard-Wagner-Festspielen zu Gast – Berichte von zwei Stipendiaten	61
Gesang bei subtropischen Temperaturen – 3. Internationale Sächsische Sängerkademie in Torgau	64
Müde Gestalten im Neonlicht – Exkursion der ersten beiden Jahrgänge des Schauspielinstituts HANS OTTO in die Hauptstadt	65
So viel Leben auf einem Haufen – Absolventenvorspiele des Schauspielinstituts HANS OTTO 2015 in Leipzig und Köln	66
Tatort Dresden	67
Von farbigen Fugen – Seminar <i>Paul Klee und die Musik</i> mit Präsentation im Museum der Bildenden Künste Leipzig	68

NOTIZEN

Besondere Preisträger	70
Wahlergebnisse	72
Neuerscheinungen	74
	77

PERSONALIA

Neu an der HMT	82
Verabschiedungen	87
Jubiläum	93
Nachruf	94

VORSCHAU

BEILAGE

Teil I: Die Neuen im Rektorat der HMT	2
Vorstellung von Prof. Martin Kürschner, Rektor	5
Prof. Gerald Fauth, Prorektor für Lehre und Studium	7
Prof. Berthold Schmid, Prorektor für Künstlerische Praxis	
Teil II: Ausgewählte Reden anlässlich der Investitur von Prof. Martin Kürschner am 21. Oktober 2015	
Grußwort von Dr. h.c. Eckart Hien, Vorsitzender des Hochschulrats	9
Grußwort von Prof. Robert Ehrlich, Altmagnifizenz und Rektor der Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin	12
Antrittsrede von Prof. Martin Kürschner	14

Titelfoto: Symbolische Schlüsselübergabe von Amtsvorgänger Prof. Robert Ehrlich (links) an den neuen Rektor Prof. Martin Kürschner (Fotos: KS/Jörg Singer; Montage: JBW)

Herausgeber Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Martin Kürschner
Redaktion Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung, Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Katharina Kunz, Tim Lang, Meinhardt Möbius, Kerstin Scholz
Redaktionsschluss 20. November 2015
Anschrift der Redaktion Grassistraße 8 · 04107 Leipzig
Tel 0341 2144 645 · *Fax* 0341 2144 521 · *presse@hmt-leipzig.de* · *www.hmt-leipzig.de*
Layout graphik/design JBWolff · *Herstellung* PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Der Nachdruck von Beiträgen ist zulässig, wenn die Quelle angegeben wird.



Seite 52

Seite 54



Seite 66

Seite 94



Beilage Seite 14



„Vor Ihnen liegt eine großartige Aufgabe!“



FEIERLICHE AMTSEINFÜHRUNG DES NEUEN REKTORS PROF. MARTIN KÜRSCHNER

Antrittsrede
von Prof. Martin
Kürschner

Seit dem 20. Juli 2015 ist er im Amt: der neue und mittlerweile 19. HMT-Rektor Prof. Martin Kürschner. Fast drei Monate später, am 21. Oktober, fand die feierliche Amtseinführung – die Investitur – statt. Im bestens besuchten Großen Saal erlebte das Publikum – darunter hochrangige Gäste aus dem Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK), der Stadt Leipzig sowie anderen Leipziger Hochschulen und Kultureinrichtungen – ein über zweistündiges Programm mit verschiedenen Grußworten, der Antrittsrede des neuen Rektors und Beiträgen aus den Bereichen Musik und Schauspiel. Die musikalischen Beiträge stammten gemäß Martin Kürschners Profession – er ist Komponist – nur aus den letzten Jahrzehnten.

Rückblick: Wie schon im letzten MT-JOURNAL berichtet, wurde Prof. Martin Kürschner am 12. Mai 2015 als Rektor vom Erweiterten Senat im dritten Wahlgang gewählt. Er konnte sich gegen Dr. Julia Cloot (Frankfurt) und Monika Schneidereit (Düsseldorf) durch-

setzen, die es ebenfalls bis in die letzte Auswahlrunde geschafft hatten. Um das Rektorenamt hatten sich insgesamt 15 Kandidaten beworben, wobei fünf vom Hochschulrat zu Auswahlgesprächen eingeladen worden waren. Wer die „Runde der letzten Drei“ bildete, hatte

der Hochschulrat in Absprache mit dem Senat am 14. April festgelegt.

Die Amtszeit von Prof. Martin Kürschner begann nach Bestellung durch das SMWK am 20. Juli 2015. Er wurde damit Nachfolger von Prof. Robert Ehrlich, der seit 2006 Rektor der HMT war und laut dem Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetz (SächsHSFG) nach zwei Amtszeiten nicht noch einmal kandidieren durfte. Seit dem Wintersemester 2015/16 ist er Rektor der Hochschule für Musik HANNS EISLER Berlin.

Die Feierstunde begann mit einem musikalischen Beitrag: Von Altmanifizienz Siegfried Thiele (*1934), der von 1990 bis 1997 als 15. Rektor der Hochschule amtierte und als Kompositionsprofessor lehrte, erklang der 3. Satz aus seinem 2012 entstandenen *Streichtrio*. Es spielten Prof. Frank Reinecke (Violine) und die Studierenden Nir Rom



Nagy (Viola) und Fermín Villanueva (Violoncello). Übrigens waren auch Prof. Christoph Krummacher (16. Rektor), Prof. Konrad Körner (17. Rektor) und Prof. Robert Ehrlich (18. Rektor) anwesend.

Der Vorsitzende des Hochschulrats, Dr. h.c. Eckart Hien, begrüßte die Anwesenden und hielt – in schon gewohnter Weise – eine mit viel Humor gewürzte Rede. Ein Beispiel: Die aktuelle bildungspolitische Exzellenzdiskussion würde die Frage aufwerfen, ob man „mehr die Breite oder mehr die

Spitze oder beide gleichermaßen fördern“ sollte. Und er kam mit Blick auf die HMT zu dem Schluss: „Für diese Hochschule spielt dieses Problem freilich keine Rolle. Warum nicht? Weil hier die Spitze breit und die Breite spitze ist.“

Sein vollständiges Grußwort ist in der BEILAGE (s. S. 9 ff.) nachlesbar.

Uwe Gaul, Staatssekretär des SMWK, überbrachte im Namen der Ministerin Dr. Eva-Maria Stange, die seit November 2014 amtiert, Glückwünsche für Prof. Martin Kürschner. Gleichzeitig dankte er „Jungmagnifizienz“ Prof. Robert Ehrlich für die geleistete Arbeit in den zurückliegenden zwei Amtszeiten, die eine Vielzahl von Veränderungen hervorgebracht hatten: zum Beispiel die Einführung des Drei-Säulen-Budgetierungsmodells, eine bessere Finanzierung der Lehrbeauftragten, eine neue Hochschulsteuerung, eine Verbesserung der Ausbildung durch die Einrichtung des Zweiges Streicherchammermusik, außerdem die bis 2016 geltende Zielvereinbarung, die Hochschulentwicklungsplanung bis 2025 zwischen SMWK und HMT und die Erhöhung der Lehramtsstudierendenzahl aufgrund des zu erwartenden Lehrermangels. Jetzt würde die Musikhochschule in Berlin von der Tatkraft Prof. Robert Ehrlichs profitieren, so Uwe Gaul.



FOTOS: SIEGFRIED DUFEN

Für Prof. Martin Kürschner stünde nun als „zentrale Zukunftsaussage“ weiterhin die Hochschulentwicklungsplanung bis 2025 auf der Agenda. Er wünschte dem neuen Rektor ein „vertrauensvolles Miteinander“ zwischen SMWK und HMT, „gute Nerven und Glück“. Denn: „Vor Ihnen liegt eine großartige Aufgabe!“

Aufführung
eines Satzes aus
dem Streichtrio
von Prof. Siegfried
Thiele

Michael Faber, Bürgermeister und Beigeordneter für Kultur der Stadt Leipzig, hob in seinem Grußwort besonders den „Schulterschluss“ der Hochschule „mit den Leipziger Kulturinstitutionen“ hervor, forderte jedoch mit Blick auf die Bildungspolitik der HMT und die Kulturpolitik der Stadt Leipzig: „Lassen Sie uns das enger verzahnen!“

Yuri Matsuzaki
interpretiert
ein Werk von Prof.
Claus-Steffen
Mahnkopf



Danach erklang ein Werk von Kompositionsprofessor Claus-Steffen Mahnkopf, einem Kollegen Martin Kürschners: Yuri Matsuzaki interpretierte das Opus *La terreur d'ange nouveau* (1997-99) für Flöte solo, dessen komplexe Partitur höchste Ansprüche an die Solistin stellte.

Dr. h.c. Eckart Hien
bei der Begrüßung

Ein Quartett führte das Werk Prometheus versucht, das Dunkel der Sonne zu zerreißen ... von Prof. Martin Kürschner auf



Prof. Dr. Martin Ullrich, Vorsitzender der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM), Freund von Prof. Martin Kürschner (und wie er ein gebürtiger Hesse), gratulierte der HMT „zu einer guten Wahl“. Als wichtige hochschulstrategische Impulse hob er die Durchführung der RKM-Sommerkonferenz 2013 an der Leipziger Hochschule hervor, die Initiierung von Studiengebühren für Nicht-EU-Ausländer, deren Konsequenzen „von den anderen Musikhochschulen

gabe der Zukunft bezeichnete er es, die Absolventen auf den sich rasant entwickelnden Markt vorzubereiten, und wünschte Martin Kürschner dafür eine „glückliche Hand“.

Auch der Studierendenrat überbrachte ein Grußwort, gratulierte dem neuen Rektor und nutzte die Gelegenheit, vier Wünsche vorzubringen: die Evaluation von Lehre und Hochschulapparat, eine bessere räumliche Situation (4 qm pro Student seien zu

Philip Roth, Helmut Oehring und Bertolt Brecht rezitierte Schauspielprofessor Wolf-Dietrich Rammler, woran sich unmittelbar ein 1995 komponiertes Quartett von Prof. Martin Kürschner anschloss. Nach einem 1999 entstandenen Bild von Fritz Cremer entstand das Werk mit dem Titel *Prometheus versucht, das Dunkel der Sonne zu zerreißen* ..., worauf der neue Rektor auch in seiner Antrittsrede unter dem Titel „... um dem Leiden seine Stummheit zu nehmen“ Bezug nahm. Sie ist ebenfalls in der BEILAGE abgedruckt (s. S. 14 ff.). Es spielten Eva Jurisch (Klarinette), Prof. Frank Reinecke (Violine), Fermín Villanueva (Violoncello) und Prof. Frank Peter (Klavier).

Zum Abschluss der Feierlichkeiten improvisierte Jazzprofessor Michael Wollny, der gerade die regionalen und überregionalen Feuilletons bestimmt, über diesen 21. Oktober 2015. Begeisterter Applaus – und danach gab es noch die Möglichkeit zu Glückwünschen und Gesprächen mit dem neuen Rektor Prof. Martin Kürschner, der im Foyer der ersten Etage einen Empfang richtete.

Dr. Katrin Schmidinger

1 Altmagnifizenz Prof. Robert Ehrlich bei seinem Grußwort



2 Jazzprofessor Michael Wollny improvisiert



FOTOS: SIEGFRIED DÜRRIN

beobachtet“ werden, und die Verbesserung der finanziellen Situation der Lehrbeauftragten. Ullrich dankte dem vorherigen Rektor für seine Verdienste, zumal Prof. Robert Ehrlich Vorstandsmitglied in der RKM sei, und wünschte ihm viel Erfolg in Berlin. Als große Auf-

wenig), mehr Nachhaltigkeit in der Lehre durch eine längerfristige Bindung der Lehrkräfte und eine weitere Erhöhung der Lehrbeauftragten-Honorare.

Schließlich trat Prof. Robert Ehrlich mit Worten zur Amtsübergabe an

Hilfe für Flüchtlinge – ein Thema auch an der HMT Leipzig

Das Thema „Flüchtlinge“ beschäftigt zur Zeit viele Menschen in Europa, in Deutschland und auch in Leipzig. Und natürlich engagiert sich ebenso die hiesige Hochschule für Musik und Theater.

So sammelte der Studierendenrat am 3. Dezember für in Leipzig untergebrachte Flüchtlinge Sachspenden wie Winterkleidung, Spielzeug, Bedarf für Säuglinge und Drogerieartikel.

Teresa Eichler, Studentin Schulmusik/Gesang, bietet in der Ernst-Grube-Halle untergebrachten Flüchtlingen die Möglichkeit, im Chor zu singen. Gemeinsam mit einem Haussingkreis unter der Leitung eines Studenten der Uni Leipzig fanden Chorproben an Sonntagabenden im Hochschulgebäude Ditttrichring statt. Ab März sollen die Chorproben wochentags veranstaltet werden. Das Angebot wurde sehr gut angenommen, denn bislang nahmen bis zu 50 Flüchtlinge daran teil. Der Verein INTERACTION LEIPZIG unterstützt das Projekt „Flüchtlingschor“.

Und auch die Gesangsklasse von Prof. Roland Schubert engagierte sich: Sie gab anlässlich des Tages der deutschen Einheit am 3. Oktober 2015 im Schloss Sondershausen ein Benefizkonzert für den Verein SONDRERSHAUSEN IST BUNT. Von dem Erlös werden Musikinstrumente für Flüchtlingskinder gekauft.

Für den 28. Januar 2016, 20 Uhr ist ein Konzert der HMT-Bigband im UT Connewitz unter der Leitung von Rolf von Nordenskjöld geplant. Es erklingt die bedeutendste Suite von Duke Ellington, die *Far East Suite*. Dazu äußerte sich Konzert-Initiator Patrick Schanze (HMT-Student Jazztrompete): „Auf Grund der aktuellen Situation in Europa, aber auch



Chorproben für Flüchtlinge mit Teresa Eichler

der historischen Bezüge, die zu dieser Suite geführt haben, hat sich die Big-Band der Hochschule einstimmig dafür ausgesprochen, das Leipziger Konzert für Flüchtlinge zu öffnen. [...] Uns Studenten liegt die Umsetzung dieses Konzertes besonders am Herzen, das nicht nur für Flüchtlinge auf die Beine gestellt werden soll, sondern einfach einen Ort und Anlass für Menschen von Nah und Fern zur Begegnung sein soll! Man soll erleben, dass es ohne den Kontakt zwischen Menschen diese Suite von Duke Ellington nicht geben würde. Generell ist Integration die zentrale Kraft im Jazz. Ohne die ist kein Bandzusammenspiel, keine Improvisation oder gemeinsamer ‚Swing‘ möglich!“ Das Konzert wird von der Hoch-

schule finanziell und organisatorisch unterstützt und ist zuvor am 15. Januar im Chemnitzer Ratskeller zu hören.

Zwei weitere exemplarische Beispiele seien im Folgenden näher dargestellt: Gesangsstudentin Alice Ungerer schildert, welche musikalischen Aktionen sie vor dem Flüchtlings-Camp der Ernst-Grube-Halle und im November in der Hochschule ins Leben rief. Dafür wurde ihr am 25. November im Rektorat der DAAD-Preis verliehen (s. S. 9).

Und Ute Harz, frühere HMT-Lehrbeauftragte für Französisch, berichtet, wie sie mit Spendengeldern ihrer ehemaligen Hochschulkollegen einen Deutschkurs für Flüchtlinge starten konnte. KS



Die HMT-BigBand mit ihrem Leiter Rolf von Nordenskjöld



Gesangs- und Percussion-Workshops mit Flüchtlingen in der HMT

Musikalische Brücke zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen – Gesangsstudentin Alice Ungerer engagierte sich für Flüchtlinge in Leipzig

Ich bin Alice Ungerer und studiere an der HMT im Master Operngesang. Als ich nach dem Sommer nach Leipzig zurückkam, erfuhr ich, dass es nun in Leipzig viele Flüchtlinge gibt, die in Notunterkünften leben.

Es war noch die Zeit vor dem Semesterbeginn, und so entschied ich, mich für die Flüchtlinge zu engagieren. Erst gab es ein Kinderfest vor dem Flüchtlingscamp in der Ernst-Grube-Halle. Dort nahm ich erste Kontakte mit ein paar Flüchtlingen auf – unter anderem mit Mohammed Alhasan (19) aus Syrien. Mohammed konnte so gut Schach spielen und wollte unbedingt intensiv Deutsch lernen. Also haben wir begonnen, wöchentlich vor dem Camp ein Schachspiel/Deutsch-Tandem zu organisieren. Ich habe ihn bei der BIBLIOTHECA ALBERTINA angemeldet, sodass er einen freien Zugang zu Büchern und Internet hat. Stadtführungen haben wir auch gemacht. Mohammed wurde vor einem Monat nach Delitzsch transferiert, dennoch sehen wir uns weiter regelmäßig.

Alice Ungerer
mit einem
Flüchtlingskind

Als das Semester los ging, dachte ich, auch Institutionen wie die Hochschule für Musik und Theater sollten sich engagieren, indem sie einen kulturellen Austausch zwischen den Studierenden und Flüchtlingen ermöglichen. So entschied ich mich, Studenten zu motivieren, um gemeinsam diese Idee zu verwirklichen.

Der Plan des Austausches war: Erst wollten wir zu den Flüchtlingen gehen, dann sollten sie zu uns kommen.

So organisierten wir am 11. November zunächst ein Konzert in der Ernst-Grube-Halle. Wir waren acht Musiker: David Will (Percussion), Arne Tischer (Klarinette), Benedikt Fritz (Gitarre), Michail Kanatidis (Geige), Andreas Großkopf (Saxophon), Steffen Glück (Gitarre), Amanda Martikainen und ich (Gesang). Wir boten den Flüchtlingen eine Stunde lang ein abwechslungsreiches Programm. Sie waren sehr aufmerksam, aufnahmefähig und begeistert – ein sehr schönes Erlebnis!

Zehn Tage später, am 21. und 22. November, kamen die Flüchtlinge zu uns in das HMT-Gebäude. Dittrichring zu Gesangs- und Percussion-Workshops. Am 21. nahmen ca. 35 Männer aus Syrien, Afghanistan, Tunesien, Algerien und Marokko teil.

Am 22. waren es ca. 40 syrische Kinder, teilweise mit ihren Familien, die mit uns musizierten. Jeder hatte eine Stunde Chor und eine Stunde Percussion in einer Gruppe, und danach wurde noch gemeinsam in der Cafeteria Kuchen gegessen.

Das schönste Geschenk war es, anzuschauen, wie viel Spaß die Flüchtlinge an der Musik hatten und wie sie strahlten. Die Brücke zwischen Menschen aus ganz verschiedenen Kulturen war deutlich zu spüren. Mein Ziel, sie durch das gemeinsame Musizieren ein Stück mehr willkommen zu heißen, wurde offenbar erreicht.



FOTOS: VERA BEK

Dieses Projekt hätte ich nie alleine geschafft, und ich bedanke mich sehr bei allen, die ihr Engagement gezeigt und ein echtes Teamworking aufgebaut haben:

- bei Jonathan Kiessig, Johannes Ziemann, Richard Holzapfel, Paul Weinhold und Tilman Albrecht für die Leitung der Workshops

- bei Sabrina Häckel, Annika Steinbach, Sofia Pinto, Joanne D'Mello und Lena Wunder für die Organisation und einen reibungslosen Ablauf

- bei Humam Nabuti und Alia Kheirbek für das Dolmetschen

- bei Lars Senjuk und Vera Bek für Fotos und Film

- und bei allen Studenten, die mitgemacht haben, sei es mit ihrer Präsenz oder durch eine Kuchenspende.

Was nun? Natürlich wollen wir weitermachen! Wir wollen noch mehr aufbauen! Zum Beispiel, dass uns die Flüchtlinge ihre Musik beibringen. Und ich hoffe sehr auf eine weitere Kooperation und viele schöne gemeinsame Erlebnisse!

Alice Ungerer
Studentin Fachrichtung Gesang/
Musiktheater

Der DAAD-Preis 2015 geht an ... Alice Ungerer, Fachrichtung Gesang/Musiktheater

Der vom DAAD jährlich ausgelobte DAAD-Preis für ausländische Studierende de 2015 übergab Rektor Prof. Martin Kürschner an die Gesangsstudentin Alice Ungerer. Sie studiert seit 2011 an der HMT Leipzig im Hauptfach Gesang. Sie ist eine intelligente und künstlerisch sensible Musikerin, die vielseitig interessiert ist und an ganz unterschiedlichen Projekten der HMT teilnahm. Sie sang z.B. bei der Uraufführung von Manuel Durães Oper *Barcode* mit (das MT-JOURNAL 39 berichtete) und beteiligte sich mehrfach als Solistin bei Aufführungen in der Thomaskirche zu Leipzig. Für die kommende große Opernproduktion *Kommilitonen* von Peter Maxwell Davies vom 28. Mai bis zum 2. Juni 2016 ist sie ebenfalls besetzt.



FOTOS: KS

Neben ihrer hohen Begabung als Sängerin ist sie auch in vielen anderen Projekten innerhalb und außerhalb der HMT aktiv: Sie sang einen Liederabend für das Deutsch-Französische Jugendwerk anlässlich des 50. Jahrestags des Élysée-Vertrags mit dem Thema „Vom Krieg zum Frieden“, engagierte sich in Kinderkliniken und Seniorenheimen oder sang in einem Konzert vor Wachkomapatienten – immer reflektiert sie dabei ihr künstlerisches Handeln vor dem Hintergrund seines sozialen Kontextes. Seit September 2015 betreut sie Flüchtlinge in der Ernst-Grube-Halle in Leipzig, gibt Deutschunterricht und lernt selbst dabei Arabisch! Ihr mitreißendes Engagement überträgt sich auf Kommilitonen und trägt so zu einer weltoffenen Atmosphäre in der HMT bei.

Dr. Ute Fries, Programmverantwortliche
STIBET I + DAAD-Preis

Frühere HMT-Lehrbeauftragte Ute Harz organisierte „Deutsch im Asyl zum Nulltarif“

„Sprachlos im fremden Land ...“

... das ist und war für mich immer ein Alptraum – und diesen mussten und müssen seit Monaten Tausende von Flüchtlingen aus Syrien, Iran, Irak, Eritrea, Afghanistan träumen, unter anderem in

zu helfen. Meine Schwiegertochter und mein Sohn haben spontan beschlossen, da „etwas zu machen“, sich dort einzubringen, wo damals viele kleine Kinder unter so bedrückenden Verhältnissen leben mussten oder, fast besser, „durften“, so muss man es wohl jetzt sehen! **Die Flucht ist vorbei! Und die Grubehalle ist besser** als alles andere auf dem Weg bis dahin ...

Sie beschlossen, per Facebook zum Sonntag, dem 6. September, auf die Wiese vor der Halle zu einem „Picknick mit syrischen Familien“ einzuladen: **großes, positives Echo!**

selbst ein Kriegskind war, habe mich gefragt: Wie können diese Menschen noch so fröhlich sein nach all dem, was hinter ihnen liegt?

Und nun der Albtraum: Wie mit ihnen reden? Englisch? Französisch? Wer von uns kann schon Arabisch? Ein freundlicher, hochengagierter Arabischdolmetscher wurde gefunden, und mit seiner Hilfe – er ist seitdem „meine arabische Stimme“ zum Nulltarif – lernte ich nun **Khaled aus Aleppo (Syrien)** näher kennen, mit dem mein Sohn eine Woche vorher schon mal Turban gegen Baseballmütze getauscht hatte.

Kurse für die Flüchtlinge der Grubehalle für sie zum Nulltarif einzurichten.

Unter dem verheißungsvollen Wort „**Klopft an, so wird euch aufgetan ...**“ habe ich am 12. September einen Spendenaufruf mit der Bitte um die Mitfinanzierung solcher Kurse an viele, viele mir bekannte und zum Teil vertraute **Privatpersonen** verschickt, von denen ich hoffte, vermutete oder auch sicher wusste, dass sie politisch und sozial so „ticken“ wie ich. Und darunter waren die **großzügigsten** diejenigen aus der Hochschule für Musik und Theater Leipzig: meine ehemaligen Kollegen! Ich hatte hier fast

20 Jahre lang Französisch unterrichtet: Musiker, Sänger, Musikwissenschaftler, Komponisten – kurz, alles, was die Hochschule so zu bieten hat. **Überwältigend!**

Am 14. Oktober war es dann so weit. Im DEUTSCHEN LITERATURINSTITUT LEIPZIG in der Wächterstraße, Sponsor eines Unterrichtsraumes – einen anderen haben wir im Grassikarree, auch zum Nulltarif – starteten wir den ersten Kurs, begleitet von einem Kamerateam des MDR unter der Regie von Volker Insel, der ganz früh schon sein Interesse an der Aktion angemeldet hatte. Und nun sind „**unsere Sy-**

rer“ nicht mehr ganz sprachlos: „Hochschule für Musik“ können jetzt alle sagen. Sie haben vier Sponsorenlisten in ihren Unterlagen und waren gerührt und dankbar, **wie bunt** dieser Sponsorenkreis ist: **ganz viele Vokabeln, Berufsbezeichnungen**, und was ist „i. R.“? Ja, auch das ist unglaublich beeindruckend, vermutlich je nach Alter Kriegskinder wie ich! Ich freue mich sehr, dass ich diesen Beitrag hier schreiben darf.

Dipl. phil. Ute Harz
bis 2009 Lehrbeauftragte für Französisch
an der HMT

Ute Harz (2. v.r.)
mit den Flüchtlingen, die bei ihr
als Erste Deutsch
lernten



FOTO: PRIVAT

der Erstaufnahme-Einrichtung Ernst-Grube-Halle in Leipzig. Dort kann man gar nicht mehr träumen, weil Schlaflosigkeit in der Nacht sein ständiger Begleiter ist.

Wir haben im August diese Einrichtung besucht, in der Absicht, irgendwie

Mit Zuckerwattemaschine, Kaffee und Kuchen, Süßigkeiten, Luftballons etc. und einem Pferd vom Reiterhof meiner Enkelin Laura verbrachten wir einen heiteren Nachmittag mit vielen geflüchteten Menschen, die das Schicksal vor unsere Tür verschlagen hatte. Und ich, die ich

Und Khaled spricht nur Arabisch. Er wollte Deutsch lernen, ganz schnell, aus dem Stand, **noch o h n e den bestätigten Asylstatus** (den er jetzt hat) – aber das bezahlt der Staat nicht! Kurz: Ich habe ihm versprochen, dass ich darüber nachdenken werde, „**Deutsch im Asyl**“ als

Wir bedanken uns herzlich
bei den Sponsoren der Hochschule
für unseren Deutschkurs

نقدم جزيل الشكر للمبرعين من (Hochschule)

للمرة اللغة الألمانية ...

Leipzig, 20/11/2015

لايبتزغ ٢٠/١١/٢٠١٥

Yaman Tournah

Ich schließe mich dem dankbar an! Ute Harz



Anlässlich der Stadtgründung Leipzigs vor 1000 Jahren:

Der Gipsabdruck einer Hand von Ignaz Moscheles kam von London nach Leipzig zurück

Henry Roche, Ururenkel von Ignaz Moscheles,

war im September an der HMT

Ein persönlicher Bericht

Sonntag, 13. September. Ich reise von London nach Berlin, um dort zu meinem Urgroßvater Ignaz Moscheles zu recherchieren. Der 1794 in Prag geborene und 1870 in Leipzig verstorbene Komponist und Pianist war einer der berühmtesten und einflussreichsten Musiker in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ich spiele seine Musik und studiere sein Leben schon seit über 40 Jahren.



1808 zog Moscheles nach Wien, wo er ein enger Freund Ludwig van Beethovens (1770-1827) wurde. 1816 kannte man ihn bereits als erstklassigen Interpreten. Seine Konzertreisen führten ihn im Laufe der nächsten neun Jahre nach Deutschland, Holland, Frankreich und England. Anfang 1825 lernte er in Hamburg die attraktive und talentierte Charlotte Emden (1805-1889, gestorben in Detmold, begraben in Leipzig) kennen und heiratete sie. Die beiden ließen sich in London nieder, wo Moscheles alsbald eine treibende Kraft der Musik des Landes wurde und deshalb gewissermaßen ehrenhalber als Engländer angesehen wurde. Hier zogen sie ihre vier Kinder groß, das älteste – Emily – war meine Urgroßmutter.



1846 folgte Moscheles endlich der wiederholten Einladung seines engen Freundes Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) und nahm den Lehrstuhl für Klavier und Klavierkomposition an dessen damals gerade gegründetem Konservatorium in Leipzig ein. Dort verbrachte er die verbleibenden 25 Jahre seines Lebens und hinterließ Hunderten von Studenten sowie der gesamten Musikwelt ein unvergleichliches Erbe.

Obwohl ich den Großteil meiner Reiseweche in Leipzig verbrachte, hatte ich am Montag ein wichtiges Treffen in der Berliner Staatsbibliothek. Dort zeigte mir die Doktorandin Henrike Rost, die mich bereits in London besucht hatte, einige Details ihrer Forschungen, einschließlich eines faszinierenden Nachweises der engen Freundschaft Mendelssohns mit der Familie Moscheles in London. Rost hatte dazu einen wissenschaftlichen Artikel verfasst, der Ende 2015 veröffentlicht werden soll.

Dienstag, 15. September: Meine Cousine Liliana Osorio de Rosen, ebenfalls eine Liebhaberin von Moscheles' Musik und Organisatorin einiger Projekte über ihn, holt mich am Leipziger Hauptbahnhof ab und ist für die kommenden vier Tage eine großzügige Gastgeberin sowie eine unschätzbare Stütze bei meinen Recherchen in Leipzig.

Ich hatte die Stadt schon in der Vergangenheit zu verschiedenen Anlässen besucht und dort 1994 und 2004 Konzerte an der Hochschule für Musik und Theater gegeben. 2014 besuchte ich Leipzig kurz während meines Aufenthalts bei Lilianas Tochter Isabel Catherina Rosen in Berlin, wo ich eine Woche lang in der Staatsbibliothek forschte. Dies nun war mein erster längerer Besuch in Leipzig.

Nachdem ich ein wenig für mich selbst die Stadt erkundet und dabei auch das Bach-Museum besichtigt hatte, besuchte ich mit Liliana am Mittwochnachmittag meine teure Freundin Brigitte Richter, die viele Jahre im Stadtgeschichtlichen Museum arbeitete, wo sie ein Mendelssohn-Zimmer einrichtete, den Vorläufer des heutigen Museums



1 Henry Roche, Moscheles' Ururenkel, übergibt unter dem Moscheles-Porträt im Kammermusiksaal Rektor Prof. Martin Kürschner die Gipsband

2 Das Rektoratskollegium mit Henry Roche

3 Gipsband und Händevergleich im Rektorat

im Mendelssohn-Haus. Sie veröffentlichte Bücher zum Leben Mendelssohns in Leipzig und wurde zu einer beständigen Förderin von Projekten, die einen Bezug zu Moscheles haben.

Aus London brachte ich einen Gipsabdruck der rechten Hand von Moscheles in meinem Handgepäck mit, um ihn der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY zu überreichen, dem Ort, an dem Mo-



FOTOS: LILIANA OSORIO DE ROSEN/PRIVAT

scheles so viele Jahre gelehrt hatte. Der Originalabdruck, der wahrscheinlich aus dem Jahr 1850 stammt, ist schon immer im Besitz unserer Familie gewesen. Als ich herausfand, dass dies offenbar der einzig existierende Abdruck ist, habe ich zwei weitere Kopien davon anfertigen lassen. Einen der beiden Abdrücke habe ich 2014 der ROYAL ACADEMY OF MUSIC in London übergeben. So ging ich also am Morgen des Donnerstags, 17. September, zur Hochschule für Musik und Theater, dem Leipziger Konservatorium, das als erste höhere Bildungsanstalt für Musiker in Deutschland gegründet wurde, wo mich dessen neuer Rektor, Prof. Martin Kürschner, freundlich in seinem Rektoratszimmer empfing. Bei einem Treffen mit Kanzler Oliver Grimm, Prof. Gerald Fauth (Prorektor für Lehre und Studium) und Prof. Berthold Schmid (Prorektor für Künstlerische Praxis) wechselte der Gipsabdruck seinen Besitzer in einer zwanglosen, aber sehr bewegenden Zeremonie, die meine Cousine Liliana Osorio de Rosen, die mich begleitete und mir durchweg hilfreich zur Seite stand, professionell fotografierte.

Danach zeigte man uns die beiden hervorragenden Porträts von Ignaz und Charlotte Moscheles, die von deren

Der Geist soll mehr üben als die Finger! Das ist die Hauptsache. – Die Seele muss durch die Finger zum Herzen reden. Ignaz Moscheles

4 Henry Roche mit seiner Cousine Liliana Osorio de Rosen



Sohn Felix – dem Patenkind Mendelssohns – gemalt worden waren. Lilianas Schwiegervater, mein Cousin Paul Rosen, der in Wald-Michelbach lebt, hatte beide Gemälde der Hochschule in Obhut gegeben. Ignaz Moscheles' Porträt hängt im Kammermusiksaal zwischen Porträts von Bach und Mendelssohn. Ich durfte außerdem den KBB-Leiter Stefan Schönknecht kennenlernen, den Ururenkel Carl Reineckes, der ein bekannter Kollege von Moscheles war.

Im Obergeschoss der Hochschule zeigte uns Bibliotheksleiterin Helene Dorfner schließlich einige Dokumente von Moscheles, von denen ein Buch mit kleinen Etüden und Übungsstücken am interessantesten war. Allesamt unveröffentlicht, hatte er sie für Studenten seiner Wahl komponiert, die die Stücke ausleihen und studieren durften. Die meisten der Stücke sind zwischen 1848 und 1850 entstanden. Aber es war faszinierend zu sehen, dass eine Handvoll der Stücke noch einmal 20 Jahre später komponiert wurden, einige von ihnen tragen die Widmung „Für Charlotte

Nach einem sehr späten Mittagessen trafen wir zum Schluss Brigitte Geyer, die Leiterin der Musikbibliothek und der Sondersammlungen der Leipziger Stadtbibliothek. In deren Tresoren werden einige wunderschöne Poesiealben aufbewahrt, die Einträge von berühmten Musikern, Künstlern und Schriftstellern, u.a. von Moscheles, enthalten. Moscheles schien nie die Bitte abgelehnt zu haben, sich in das Poesiealbum einer Bekanntschaft einzutragen!

Am Freitag, dem darauffolgenden Tag, meinem letzten vollständigen Tag in Leipzig, reiste Henrike Rost aus Berlin an und war interessiert daran, von den Poesiealben zu hören, die ihr besonderes Forschungsobjekt sind. Sie wollte unbedingt zum ersten Mal das Mendelssohn-Haus und das Schumann-Haus sehen. Ich kannte das Mendelssohn-Haus von früheren Besuchen, das eine herrliche Nachstellung von Mendelssohns Arbeitszimmers besitzt, so wie es nach seinem Tod sein 14-jähriges Patenkind Felix Moscheles malte, sowie eine Kopie des Porträts von Moscheles,

Rekordergebnis:

16 Deutschlandstipendien

wurden für 2015/16 an der HMT vergeben



Henry Roche im
HMT-Archiv ...

... und bei der
Dauerausstellung
zur Geschichte
der Hochschule
in der 2. Etage

Roche“. Meine Großtante war eines von Moscheles' Enkelkindern in London, die er im Sommer 1868 besuchte. Sie und ihre acht Geschwister lernten das Klavierspiel von ihrer Mutter Emily, einer sehr gut ausgebildeten Pianistin, die von Chopin bei seinem letzten Aufenthalt in London unterrichtet wurde. Doch nur mein Großvater Raphael Roche wurde als einziger der neun Geschwister ein Profi-Musiker.

Liliana hatte ein Treffen mit Christoph Kaufmann von der Fotothek und mit Kerstin Sieblist, der Kuratorin für Musik und Theatergeschichte des Stadtgeschichtlichen Museums, vereinbart. Also rissen wir uns von der HMT los und besuchten Christoph Kaufmann im neuen Museumsbau im Böttchergässchen, wo er uns einen kleinen Schatz zeigte: Originalhandschriften und sogar Fotografien von Moscheles, einschließlich zweier schöner früher Fotografien, aufgenommen von der bekannten und ersten Berufsfotografin Europas, Bertha Wehnert-Beckmann (geboren 1815 – gestorben 1901 in Leipzig). Die Sammlung ist vollständig erschlossen und online zugänglich. Kaufmann zeigte mir sehr hilfsbereit, wie man darin die Dinge recherchiert, auf die man zugreifen möchte.

das sich in der Hochschule befindet. Aber das große und interessante Schumann-Haus kannten wir beide noch nicht.

Am Abend gingen Henrike, Liliana und ich in das Gewandhaus, um eine Wiederholung des Eröffnungskonzerts der Mendelssohn-Festtage zu hören, die einen Tag zuvor begonnen hatten. Moscheles' Klavierkonzert in g-Moll wurde darin zwischen zwei faszinierenden und schönen dramatischen Werken von Mozart gespielt. Das Schlussstück war eine glänzende Darbietung seiner selten aufgeführten Kantate „Davide Penitente“.

Ich war traurig, am nächsten Tag nach Berlin zurückfahren zu müssen und so die verbliebenen Konzerte der Festtage zu verpassen. Aber ich hoffe, in den nächsten Jahren regelmäßig nach Leipzig kommen zu können, um meine Forschungen weiterzuführen und einmal mehr die schöne Ansicht Leipzigs sowie die Gesellschaft meiner Cousinen und Freunde genießen zu dürfen, die diesen Besuch lohnenswert gemacht haben.

Henry Roche, Ururenkel von Ignaz Moscheles
Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche von Daniela Ott

„Ich finde es großartig,
dass sich Unternehmen
und Privatpersonen für
die Arbeit von Studenten
interessieren und diese
unterstützen. Ich bin sehr
dankbar, dass ich mich
aufgrund dieser groß-
zügigen Unterstützung
in so vielen Bereichen
weiterentwickeln kann.“

Diese Aussage einer Stipendiatin aus dem vergangenen Studienjahr verdeutlicht treffend ein wesentliches Ziel des Deutschlandstipendienprogramms. Engagierte Förderer treffen in den Hochschulen auf besonders begabte und motivierte Studierende – und dies führt zu neuen Perspektiven und Chancen für alle Beteiligten.

Mit den Stipendien werden für die Studenten zusätzliche Leistungsanreize vermittelt, ein Teil ihres Lebensunterhalts abgesichert und finanzielle Spielräume für künstlerische/wissenschaftliche Entfaltung geschaffen und nicht zuletzt Wertschätzung zum Ausdruck gebracht. Aber auch von den Förderern wird der direkte Kontakt zur HMT Leipzig als einer traditionsreichen Kultureinrichtung Sachsens als eine Bereicherung empfunden – der Kontakt zu

den Lehrenden und den jungen Künstlern der nächsten Generation und nicht zuletzt die Wertschätzung des Engagements der Förderer durch die Stipendiaten.

Der Bund fördert diese Idee mit der Perspektive, dass sich aus diesen individuellen positiven Erfahrungen eines Tages eine Stipendienkultur entwickelt. Jeder gespendete Euro wird hierfür durch den Bund um einen Euro aufgestockt, sodass die Deutschlandstipendien in Höhe von monatlich 300 Euro ausbezahlt werden können.

Welche Bedeutung dieses Stipendienprogramms inzwischen an der HMT besitzt, zeigt auch die stetig wachsende Bewerberzahl. So haben sich für das Studienjahr 2015/16 insgesamt 69 Studierende für die Deutschlandstipendien beworben. Die Auswahlkommissionen

Deutschlandstipendiaten mit
Rektor Prof. Martin
Kürschner (rechts)
und drei Förderern
(ganz links)

Danke!

Die Deutschlandstipendien an der HMT Leipzig werden in diesem Jahr unter anderem gefördert durch:

- Dr. Wulff Aengevelt
- Beate-Graefe-Stiftung
- Prof. Dr. Wolfgang Fleig
- Prof. Monika Harms
- Prof. Phillip Moll
- Prof. Hanns-Martin Schreiber
- SCHROEDER Aktiengesellschaft
- Sparkasse Leipzig
- Stadtbau Wohnprojekte GmbH
- Prof. Dr. Joachim Thiery
- Volpina Haus- und Grundbesitz Verwaltung GmbH
- Torsten Zapf

Ein besonderer Dank gilt auch all jenen Förderern, die nicht namentlich genannt werden möchten.

in den drei Fakultäten haben alle Bewerbungen in einem zweistufigen Auswahlverfahren mit Sichtung aller Bewerbungsunterlagen und einer sich hieran anschließenden persönlichen Vorstellung der aussichtsreichsten Kandidaten einer eingehenden Prüfung unterzogen. Auf diese Weise wurden elf Stipendiatinnen und fünf Stipendiaten für die insgesamt 16 Deutschlandstipendien ermittelt. Im Rahmen der feierlichen Immatrikulation wurden sie am 5. Oktober 2015 offiziell verliehen.

Auch in diesem Jahr haben zahlreiche Privatpersonen und Unternehmen das Deutschlandstipendienprogramm der HMT Leipzig mit großzügigen Spenden unterstützt. So konnte das Rekordergebnis vom Vorjahr (14 Stipendien) nochmals gesteigert werden. Allen För-

Deutschlandstipendiaten 2015/16 sind:

Benito Giovanni Mwangaza Bause	Master Schauspiel
Joanne D’Mello	Master Gesang
Tom Friedrich	Bachelor Jazzschlagzeug
Leevke Hambach	Master Gesang
Jasmin Jablonski	Master Operngesang
Vita Kan	Master Klavier
Eva Kroll	Bachelor Klarinette
Meta-Elisabeth Kuritz	Bachelor Doppelfach Kirchenmusik
Sunmi Lee	Meisterklasse Kammermusik
Kie Wouk Lim	Master Klavier
Friederike Merkel	Bachelor Alte Musik Blockflöte
Arash Rokni	Bachelor Klavier
Elena Rose	Staatsexamen Lehramt Klavier
Sabine Rufener	Staatsexamen Lehramt Querflöte
Pauline Spiegel	Bachelor Violoncello
Jacques Zafra García	Meisterklasse Komposition

Einen herzlichen Glückwunsch an die Stipendiatinnen und Stipendiaten und viel Erfolg bei ihrer weiteren künstlerischen, wissenschaftlichen und persönlichen Entwicklung!

derern sei auch auf diesem Wege herzlich gedankt!

Nach der Stipendienvergabe ist vor der Stipendienvergabe ... Wenn auch Sie im nächsten Studienjahr junge Musiker Schauspieler, Dramaturgen, Musikpädagogen oder Musikwissenschaftler in ihrem Entwicklungsprozess unter-

stützen möchten, übersenden Sie uns die Förderererklärung (s. S. 17) mit Ihrem individuellen Förderangebot oder nehmen Sie bei Fragen gern mit uns Kontakt auf.

Jens Reinstein-Kersten
Referent des Rektorats

Werden auch Sie jetzt Stipendienstifter an der HMT Leipzig!

Füllen Sie hierzu bitte nebenstehende Förderererklärung aus und senden Sie diese — per Post an HMT Leipzig – Deutschlandstipendium – PF 10 08 09, 04008 Leipzig — per Fax an 0341 2144 503 oder — per eMail an jens.reinstein-kersten@hmt-leipzig.de oder nehmen Sie bei Fragen persönlichen Kontakt mit uns auf: Jens Reinstein-Kersten, Referent des Rektorats, Telefon 0341 2144 853 Nach Eingang Ihrer Fördererklärung treten wir unverzüglich mit Ihnen in Kontakt.

Infos: <http://www.hmt-leipzig.de/de/hmt/friends-sponsors/deutschlandstipendium>



HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw. Firma und Ansprechpartner	
Straße/Nummer	
Postleitzahl/Ort	
Telefon	
E-Mail	

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher
☐ einmalig ☐ jährlich ☐ halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
☐ _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1800 EUR)
☐ einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz
Bank: Ostsächsische Sparkasse Dresden
Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“
(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)
IBAN DE82 8505 0300 3153 0113 70 **BIC-|SWIFT-Code OSDD DE 81**

☐ Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z.B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- ☐ Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
- ☐ Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift

Lese Pause*



www.nmz.de

* mit Deutschlands größter Musikfachzeitung

Monatlich aktuelle Informationen zum Musikleben, Rezensionen, Berichte, Porträts und Kommentare, Stellenmarkt und mehr – die nmz informiert Sie rundum.

Studentenabo für nur 23 € statt 58 € unter:

www.nmz.de/formular/nmz-abo

nmz
neue musikzeitung

Daeun Kim – neue HMT-Stipendiatin der STIFTUNG ELFRUN GABRIEL

Das 4. Finale um eines der begehrten Klavier-Stipendien der STIFTUNG ELFRUN GABRIEL fand am 17. Oktober 2015 im Fürstensaal der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar statt. Die HMT Leipzig wurde durch Daeun Kim – Master, Youbin Kim – Meisterklasse (beide Klasse Prof. Gerald Fauth) und Álvaro Campos Jareño (Klasse Prof. Christian A. Pohl) vertreten. Auch die Weimarer Hochschule hatte drei Finalisten nominiert und zur Endrunde entsandt.

Für Leipzig konnte Daeun Kim, seit September 2015 immatrikulierte Studentin an der HMT, das Stipendium gewinnen. Sie darf sich ab Januar 2016 ein Jahr lang auf die monatliche Unterstützung von 300 Euro und zahlreiche Konzerte in Sachsen und Thüringen freuen.

Die STIFTUNG ELFRUN GABRIEL, benannt nach der 2010 verstorbenen Pianistin, unterstützt seit vier Jahren junge, hochbegabte Pianisten auf dem Weg in ihre berufliche Zukunft. Das Stipendium ist an keinerlei Auflagen hinsichtlich



Daeun Kim mit
ihrem Lehrer Prof.
Gerald Fauth,
Rektor Prof. Martin
Kürschner und
Stipendiengeber
Prof. Dr. Herfried M.
Schneider (v.l.n.r.)

Bedürftigkeit o. ä. gebunden. Alleiniges Vergabekriterium sind instrumentale Meisterschaft und musikalischer Reifegrad der Studierenden. Angesichts der nicht einfachen Situation betreffs privater Förderung musikalischer Talente dankt die HMT dem Gründer und Spiritus Rector der Stiftung, Prof. Dr. Herfried M. Schneider von der TU Ilmenau, auf das Herzlichste für sein großes und verdienstvolles Engagement.

Kooperation

Vertrag zwischen der Hochschule und dem Sächsischen Musikrat unterzeichnet



FOTOS: KS

Ein Kooperationsvertrag zwischen der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig (HMT) und dem Sächsischen Musikrat e.V. (SMR) wurde am 17. Juni 2015 im Kammermusiksaal der HMT unterzeichnet. Der damalige Rektor, Prof. Robert Ehrlich, und der Präsident des Sächsischen Musikrates, Prof. Dr.



Prof. Dr.
Christoph Krum-
macher (links)
und Prof. Robert
Ehrlich bei der
Vertragsunter-
zeichnung

zu zwei Konzerte pro Jahr, an denen sich auch Studierende und Lehrkräfte der HMT beteiligen werden.

Das jüngste Konzert fand am 4. Oktober 2015 im Großen Saal der Hochschule statt. Dort spielte das Kinder- und Jugendorchester LANDSTREICHER Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Antonio Vivaldi, Leroy Anderson und anderen.



Gleichstellung als eine die ganze Hochschule betreffende Aufgabe

Neufassung von **Gleichstellungskonzept** und **Frauenförderplan** für die Jahre 2015-2019

In seiner Sitzung vom 13. Oktober 2015 – der ersten Senatssitzung unter der neuen Hochschulleitung – hat der Senat der HMT das neue Gleichstellungskonzept für die Jahre 2015-2019 verabschiedet.

In das Gleichstellungskonzept (GK) wurde auch der Frauenförderplan (FFP) integriert, der für die HMT nach § 4 Sächsisches Frauenförderungsgesetz (SächsFFG) zu erstellen ist. GK und FFP sind das Ergebnis der Arbeit einer Senatskommission, die sich folgendermaßen zusammensetzte:

- die Gleichstellungsbeauftragte der HMT: Elisabeth Sasso-Fruth (Vorsitz)
- die stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte der HMT: Claudia Fuchs
- ein Vertreter des Rektorats: Oliver Grimm (Kanzler)
- je Fakultät je ein Vertreter aus der Lehre und aus der Reihe der Studierenden:
 - Fakultät 1: Prof. Christian Pohl (Klavier) – Philipp Sebening (Jazzsaxophon)
 - Fakultät 2: Tim Lang (Schauspiel) – Lena Wunder (Gesang)
 - Fakultät 3: Prof. Dr. Constanze Rora (Musikpädagogik/-didaktik) – „Lilli“ (Dramaturgie)*

Nachdem diese Kommission in ihrer ersten Sitzung im Sommersemester 2015 beschlossen hatte, in das zu erstellende GK auch den FFP einzuarbeiten, wurde sie um Kerstin Scholz, Vorsitzende des HMT-Personalrats, erweitert. Neben ihr nahm ab der zweiten Sitzung auch Franziska Pestel, (damalige) Leiterin der Koordinierungsstelle zur Förderung der Chancengleichheit an sächsischen Universitäten und Hochschulen, als beratendes Mitglied an den Sitzungen teil.

Bestimmend für die inhaltliche Arbeit der Kommission am neuen GK war die Kritik der Jury eines bundesweit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ausgeschriebenen Wettbewerbs (Professorinnenprogramm II), an dem unsere Hochschule erfolglos teilgenommen hatte. Darin heißt es über die HMT:

Es entsteht der Eindruck, dass Gleichstellung nicht als strategische Gesamtaufgabe der Hochschule verstanden wird, sondern weitestgehend als alleinige Aufgabe der Gleichstellungs-Frauenbeauftragten.
(Schreiben des Projektträgers im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt vom 19. September 2013)

So lag der Kommission vor allem daran, den Gedanken der Gleichstellung im neuen GK als eine die ganze Hochschule

betreffende Aufgabe zu vermitteln. Gleichstellung ist zwar einerseits „zuvorderst eine Leitungsaufgabe der Hochschule“ (Sächsischer Hochschulentwicklungsplan bis 2020, S. 119). Als eine „Daueraufgabe der Hochschulen“ (ebenda) ist sie aber zum anderen auch eine Querschnittsaufgabe der gesamten Einrichtung, die sich folglich an alle Hochschulmitglieder und -angehörigen wendet. Neben der Durchsetzung des Gleichstellungsauftrages als einer gesellschaftlichen Aufgabe bildet eine erfolgreiche Gleichstellungsarbeit zudem einen wichtigen Baustein für die Qualitätssicherung und die Hochschulplanung und -steuerung und ist als solche auch im Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetz verankert (§ 9 Abs. 1 und § 10 Abs. 2 SächsHSFG).

Nach einer aktuellen Bestandsaufnahme des Geschlechterverhältnisses in den verschiedenen Bereichen der HMT, die durch einen umfangreichen statistischen Anhang** illustriert und ergänzt wird, fokussiert das GK im zweiten Teil fünf Themenfelder, in die diese Grundgedanken einfließen: 1. Beschäftigtenstruktur; 2. Lehre und Forschung; 3. Sensibilisierung der HMT-Öffentlichkeit für Gleichstellung; 4. Familienfreundlichkeit – Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Studium; 5. Sexualisierte Gewalt. Für jeden dieser fünf Bereiche werden Ziele formuliert und Maßnahmen beschrieben, mithilfe derer die gesteckten Ziele innerhalb der Laufzeit des neuen GK, also bis 2019, erreicht werden sol-

len. Dem Gleichstellungsbereich fällt hierbei vornehmlich die Aufgabe der Organisation und Koordinierung der Aktivitäten zu, zur Beteiligung an der konkreten Umsetzung des GK ist aber die Hochschule in ihrer Gesamtheit aufgerufen.

Nachzulesen ist das neue GK – ohne den statistischen Anhang – auf der Homepage der HMT unter

http://www.hmt-leipzig.de/home/hochschule/aufbau_struktur/gleichstellung/info_137679/gleichstellungskonzept_2011.pdf

bzw. über folgenden Pfad:
Homepage der HMT > Hochschule > Aufbau und Struktur > Gleichstellungsbeauftragte > Gleichstellungskonzept.

In seiner Gänze liegt es in Druckform in der Hochschulbibliothek aus. Eine Version auf Englisch ist in Arbeit – auch sie wird demnächst über diese Kanäle zugänglich gemacht.

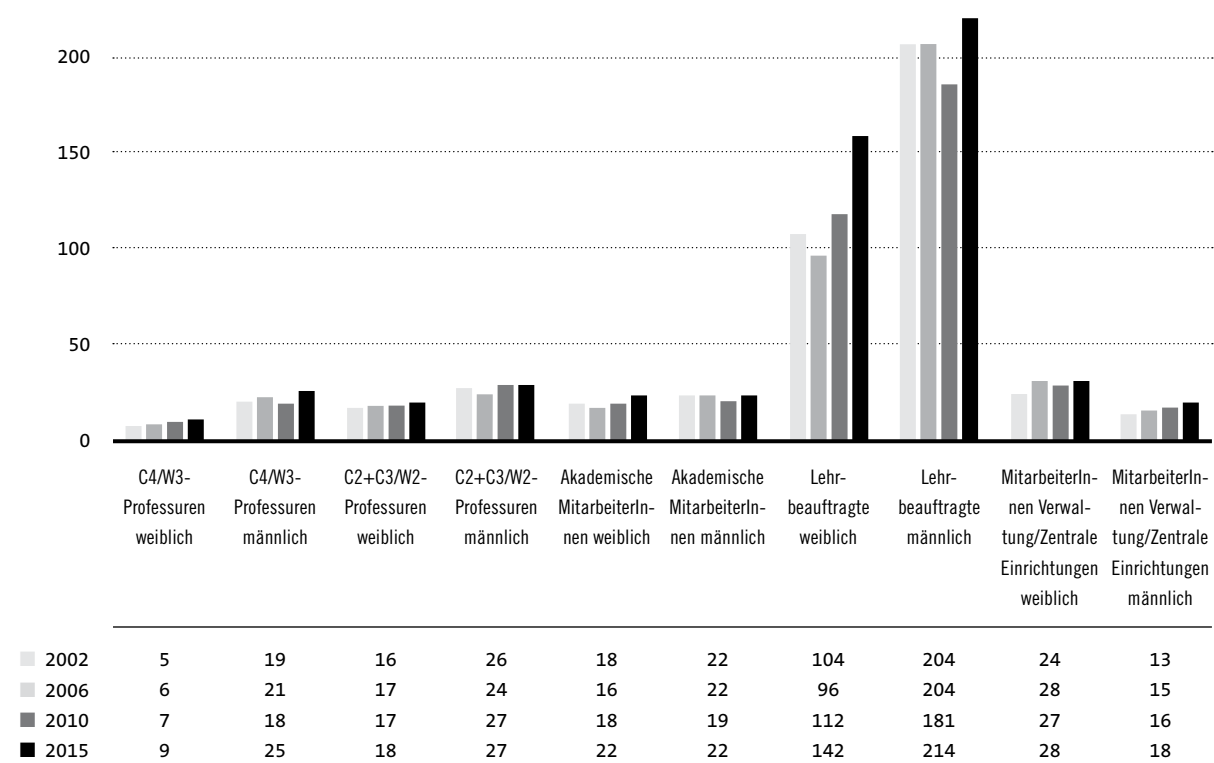
Elisabeth Sasso-Fruth
Gleichstellungsbeauftragte der HMT

* keine konkrete Namensnennung gewünscht
** An dieser Stelle sei Max Eisenacher gedankt, der für die graphische Gestaltung der Statistiken verantwortlich zeichnet.

Geschlechterverhältnis der Studierenden 2010/2015

Fachrichtung	weibliche Studierende 2010	männliche Studierende 2010	weibliche Studierende 2015	männliche Studierende 2015
Blasinstrumente/Schlagzeug	35	55	45	69
Dirigieren/Korrepetition	16	19	31	10
Jazz/Popularmusik	7	58	24	75
Klavier	29	17	28	23
Streichinstrumente/Harfe	91	61	82	63
Alte Musik	38	10	30	7
Klassischer Gesang/Musiktheater	59	40	61	49
Schauspielinstitut HANS OTTO	25	43	28	36
Gesang Popularmusik – Jazz/Musical	21	9	–	–
Dramaturgie	24	8	24	13
Kirchenmusikalisches Institut	14	12	13	19
Komposition/Tonsatz	7	14	5	12
Institut für Musikpädagogik	102	51	208	99
Institut für Musikwissenschaft		1	11	4
Gesamtzahlen	468	398	590	479

Entwicklung des Geschlechterverhältnisses nach Beschäftigtengruppen im Zeitraum 2002-2015



Ein Nachtrag zum Jubiläumsjahr 2015:

Auch ihre Tonsprache passt in keine Schublade – Henriëtte Bosmans (1895-1952) zum 120. Geburtstag

Man könnte Henriëtte Bosmans etwas salopp den niederländischen Prokofjew nennen. Ähnlich wie bei ihrem vier Jahre älteren russischen Kollegen, der sie um ein Jahr überlebte, lässt sich die Musiksprache dieser Komponistin mit gängigen Schlagworten wie Spätromantik, Impressionismus oder Neoklassizismus nur unvollständig beschreiben.



FOTO ARCHIV

Henriëtte Bosmans wurde 1895 in Amsterdam geboren. Ihr Vater Henry, der schon im folgenden Jahr starb, war Solocellist des Concertgebouw-Orchesters. Ihre Mutter Sara Bosmans-Benedicts, langjährige Klavierlehrerin am Amsterdamer Konservatorium, bildete sie zur Pianistin aus. Schon früh zeigte sich ihre kompositorische Begabung, so bekam sie auch Unterricht in Kontrapunkt und Harmonielehre bei Jan Willem Kersbergen, später Instrumentation bei Cornelis Dopfer. Bereits 17-jährig erhielt sie ein klavierpädagogisches Diplom „cum laude“.

Ab 1920 festigte sich ihr Ruf als eine der führenden Pianisten ihres Landes und als vielgespielte Komponistin. Sie trat regelmäßig solistisch mit prominenten Dirigenten auf wie Pierre Monteux, Willem Mengelberg und Ernest Ansermet. Dazu war sie in mehreren Kammermusikensembles aktiv.

In ihrer ersten kompositorischen Schaffensperiode bis 1935 dominieren Kammermusikwerke und Instrumentalkonzerte, darunter ein Klaviertrio, ein Streichquartett, ein Concertino für

Klavier und Orchester sowie ein Konzertstück für Flöte und Kammerorchester. Auffallend ist ihre Vorliebe für das Violoncello: zwei Konzerte, ein Poème mit Orchesterbegleitung und eine Sonate. Dies war sicher inspiriert durch ihre enge Freundschaft mit dem langjährigen Solocellisten des Concertgebouw-Orchesters, Marix Loevensohn, und der Cellistin Frieda Belinfante, mit der sie auch zeitweise zusammenlebte.

1934 verlobte sie sich mit dem Geiger Francis Koene, für den sie auch ihr Konzertstück für Violine und Orchester schrieb – eines ihrer erfolgreichsten Werke. Der allzu frühe Tod ihres Verlobten, der das Stück nicht mehr selbst uraufführen konnte, war Auslöser eines schöpferischen Verstummens bis 1945.

Während des Krieges weigerte sie sich, der Kulturkammer beizutreten, die für niederländische Musiker obligatorisch war, und wurde 1942 mit Aufhebungs- und Auftrittsverbot belegt.

Nach dem Krieg konnte sie ihre kompositorische und pianistische Karriere fortsetzen. Ab jetzt entstand der Hauptteil ihres lyrischen Schaffens: Klavier- und Orchesterlieder, dazu ein

Melodram für Sprecher und Orchester. In gleicher Intensität vertonte sie französische wie deutsche Texte und bildete ein Duo mit der Sängerin Noémie Perugia. Sie korrespondierte intensiv mit Benjamin Britten und war Klavierpartnerin von Peter Pears auf seinen Tourneen durch die Niederlande. 1952 erlag sie einem Krebsleiden.

Henriëtte Bosmans' origineller Kompositionsstil passt in keine „Schublade“: Die weit gespannten Melodiebögen in ihren früheren Werken haben spätromantischen Duktus. Die raffinierten Rhythmen der motorischen Passagen finden Parallelen bei Strawinsky und Bartók. Das deutlichste Stilmerkmal ist jedoch – wie bei ihrem Kollegen Leo Smit (Vergessene Jubiläen VII, MT-JOURNAL 35, Juni 2013) – die stilistische Nähe zu der zeitgenössischen französischen Musik: Impressionisten, Groupe de six. Der Kompositionsunterricht, den sie als bereits arrivierte Komponistin von 1927 bis 1930 bei Willem Pijper nahm, gab einen verstärkten Anstoß in diese Richtung.

Die lexikalische Quellenlage ist bei dieser Meisterin noch recht unbefriedigend. Der ausführlichste Artikel über sie steht im NEW GROVE – auf ihn stütze ich mich hauptsächlich in diesem biographischen Abriss. Auch die alten Ausgaben des MGG und des RIEMANN-LEXIKONS bringen (wenn auch in ihren Ergänzungsbänden) jeweils einen Beitrag. Bei dem bedeutenden Namen, den sie zu Lebzeiten hatte, ist es jedoch schwer nachvollziehbar, warum sie in den Neuausgaben dieser beiden Nachschlagewerke nicht mehr erwähnt wird – ebenso, warum sie in den Internet-Lexika MUGI und LexM noch fehlt.

Prof. Hartmut Hudezeck

Fachrichtung Dirigieren/Korrepitation

..... IN EIGENER SACHE

40-20-40-20-40-20-40-20-40

Zum Doppeljubiläum des MTJOURNALS

Mit dieser Ausgabe begeht das MT-JOURNAL zwei Jubiläen. Es wird 40 – in Heften gerechnet. Und da die Hochschulzeitschrift seit dem Wintersemester 1995/96 existiert, ist sie zeitgleich 20 Jahre alt geworden.

Auch wenn es oft falsch bezeichnet wird: Das Heft heißt nicht HMT-JOURNAL, sondern MT-JOURNAL. MT steht ganz einfach für „Musik“ und „Theater“ – denn das sind die Themen, die seinen Inhalt in jeder Ausgabe bestimmen.

Als das MT-JOURNAL auf Initiative des damaligen Rektorats zum ersten Mal erschien, umfasste es nur 12 Seiten. Damals gab es auch noch keine Druckerei, die es herstellte, sondern es wurde im KBB per Hand geheftet. Die Hochschule für Grafik und Buchkunst sorgte für das Layout.



FOTO ARCHIV

Frühere
Zeiten: Hand-
heftung des
MT-JOURNALS
im KBB

Ab der Ausgabe Nr. 9 lag die technische Fertigung in den Händen einer Druckerei. Zunächst war es die Druckerei MESSEDRUCK. Seit der Ausgabe Nr. 10 befindet sich das MT-



0-20-40-20-40-20-40-20-40

Zum Doppeljubiläum des **MT JOURNALS**

JOURNAL zwei Mal jährlich in den Maschinen der Druckerei Pöge in Mölkau. Seit Heft Nr. 6 verantwortet das Layout der Graphiker Jürgen B. Wolff. Eine Beilage gehört seit Nummer 5 (1998) dazu, die mit Nummer 33 im Jahr 2012 sogar farbig wurde. Ebenfalls neu seit jenem Heft ist das farbiges Titelblatt.

Es ist jedes Mal erstaunlich, wie viele Beiträge hier zusammenkommen. Gedankt sei daher an dieser Stelle allen fleißigen Schreibern – vor allem in dieser online geprägten Zeit, in der die Existenz eines Printmediums nicht mehr selbstverständlich ist! Doch wir tragen dem Zeitgeist Rechnung, indem das MT-JOURNAL selbstverständlich auch auf der HMT-Homepage als PDF-Dokument unter dem Menüpunkt „Presse“ einsehbar ist und zum Download bereit steht.

Der Seitenrekord liegt bei 116 Seiten plus 24 Seiten Beilage im Heft Nummer 38 (Wintersemester 2014/15). Gedankt sei daher auch allen fleißigen Fotografen und dem MT-JOURNAL-Team, das ehrenamtlich am Erscheinungsbild eines jeden Heftes sehr engagiert mitarbeitet.

Ich persönlich wünsche dem MT-JOURNAL noch ein langes Leben mit vielen interessanten Texten und schönen Fotos! In fünf Jahren könnten wir dann den 50. und 25. Geburtstag feiern, denn unsere Hochschulzeitschrift wird nach 365 Tagen nicht nur ein Jahr älter, sondern auch um zwei Hefte reicher.

Herzlichen Glückwunsch!

Redaktionsleiterin
Dr. Katrin Schmidinger



Wie seit einigen Ausgaben im MT-JOURNAL berichtet, ist das

Internetportal von TWO TICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat. Wo ist das sonst schon nachlesbar?

Zur Erinnerung – das kam so: Es war einmal am 2. Dezember 2009. Da traf in der Pressestelle eine eMail aus Berlin ein. Das Unternehmen stellte sich mit dem Namen Two TICKETS vor und fragte, ob die Hochschule Interesse an einer Kooperation hätte. Und die sollte wie folgt aussehen: Two TICKETS verfügt über Kontakte zu festen Abonnenten und Gastmitgliedern. Diese suchen das Internetportal Two TICKETS auf, um sich über Veranstaltungen in ihrer Region zu informieren. Nebenher können sie sogar regelmäßig Freikarten (daher der Name: two tickets) gewinnen.

Damit die interessierten Websurfer an Informationen gelangen, erhalten die Veranstalter im Veranstaltungskalender von Two TICKETS kostenlos Mediaflächen zur Bewerbung ihrer „Highlights“. Das kostet (im aktuellen Fall die HMT) kein Geld, sondern wir stellen Two TICKETS im Gegenzug 2 x 2 Freikarten zur Verfügung. Die Gewinner werden uns per eMail mitgeteilt, und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen. Das funktioniert natürlich nur bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten. Im für uns günstigsten Fall schreiben die Gewinner dann im Nachgang auf der Two-TICKETS-Homepage eine kleine „Rezension“.

Hier lesen Sie nun die Publikumsstimmen, die seit Mai 2015 abgegeben wurden.

KS

Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal TWO TICKETS

„Ich freue mich schon wieder auf die nächste Premiere in der HMT!“

24./25. Juni 2015:
Konzert des Kammerchores mit Rossini
Petite Messe Solenne

Klein war die Messe nicht mit ca. 90 Minuten, aber sehr schön, wieder tolle Sänger, bin ich von der HMT gewohnt ... Leider ließ sich der Text im Programm nicht mitverfolgen, da es im Saal zu dunkel war, ... aber eigentlich sind lateinische Messtexte bekannt ...

Eine weniger bekannte Messe brachte die HMT heute zu Gehör. Zwei Klaviere und ein Harmonium bildeten das instrumentale Fundament für Chor und Solisten. Während der Klang des Harmoniums (Orgel), zu dem der Flügel doch arg gewöhnungsbedürftig wirkte, wussten besonders die Solisten durch gefühlvolle Interpretationen zu überzeugen. Beim Chor sollte jedoch das „formale Drumherum“ in der Vorbereitung nicht außer Acht gelassen werden. Es ist schon verwunderlich, dass sich der Chor zwar verbeugt, manche Chormitglieder das aber gar nicht mitbekommen und regungslos stehen bleiben!

18.-21. Juni 2015:
Musikalische Revue Unisex

Hart, aber wahr: Wer es nicht gesehen hat, hat etwas verpasst! Ich hab Tränen gelacht, war aber auch stellenweise



wirklich gerührt. Von leicht-fröhlichen, über bitter-lustige, bis zu traurig-ernsten Stücken war alles dabei. Und dazu dann noch ein ordentlicher Schuss Lebensweisheit und jede Menge Spaß.

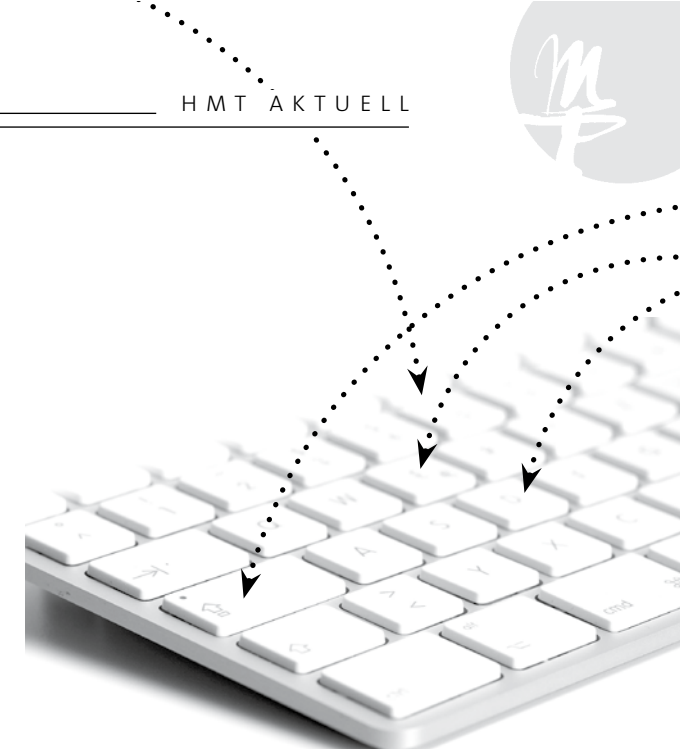
30. Mai – 4. Juni 2015:
Opernproduktion Der Freischütz
von Carl Maria von Weber
(Regie: Matthias Oldag)

Was die HMT bei ausverkauftem Haus auf die Bühne gebracht hat, ist absolut sehens- und hörens Wert gewesen! Mit der Verlegung der Handlung aus dem Böhmen der Folgezeit der Bauernkriege in die Nachkriegsjahre der frühen DDR wurden die Probleme Max' deutlich und besser nachvollziehbar. Auch wurde gerade der dritte Akt mit Kreativität, Mut und Witz hervorragend umgesetzt. Hervorzuheben ist vor allem die Leistung der Darstellerin der Agathe. Bedauerlich war lediglich, dass im Programmheft zwar die Biografien der Künstler vorhanden waren, ein Besetzungszettel aber fehlte.
(Anmerkung der Redaktion: Die Besetzung war wie jedes Jahr im Programmheft auf Seite 1 und 2 abgedruckt. Einen separaten Besetzungszettel gibt es nicht.)

Von den Aufführungen der letzten Jahre eher eine schwächere, weil an manchen Stellen eine hybride Mischung aus Ernst und Komödie, d.h. zu viel unpassender Ulk und Klamauf. Trotzdem sehenswert.

Die Musiker und die Sänger haben uns wirklich begeistert! Das Bühnenbild und die Verlegung der Handlung in die Nachkriegsjahre hat uns befremdet. Leider mussten wir die Aufführung in der Pause verlassen, da wir durch die stark aktivierten Nebelmaschinen arge Atemprobleme hatten.

Ich bin jedes Mal begeistert von der Professionalität der jungen Künstler. Tolle Stimmen und Orchester! Volles Haus. Schade nur, dass die Bühne für Opernaufführungen wirklich zu klein ist. Die Gäste in den ersten Reihen hatten das Nachsehen, denn ein Teil der Handlung spielte sich hinter ihrem Rücken ab. Wir TT-Gäste saßen wie schon so oft in Reihe 7 und waren glücklich. Ich freue mich schon wieder auf die nächste Premiere in der HMT.





MIT BACH VON LEIPZIG IN DIE WELT

Was macht eigentlich ... Julia Sophie Wagner (Gesang)?



FOTO: LENA KERN

In unserer Rubrik „Alumni-Nachrichten“ stellen wir in jedem MT-JOURNAL einen oder mehrere HMT-Absolventen vor. Heute: JULIA SOPHIE WAGNER, die im Jahr 2010 an der HMT ihr Gesangsstudium beendete. Sie ist freiberuflich als Sängerin tätig, viel unterwegs, brachte 2015 eine erste Solo-CD heraus, und auch ihre beiden Kinder treten schon in erste musikalische Fußstapfen ... Presse-referentin Dr. Katrin Schmidinger sprach mit ihr.

MT-JOURNAL: Frau Wagner, wann und bei wem haben Sie an der HMT studiert?

Julia Sophie Wagner: Die Zeit an der Leipziger Hochschule war nicht meine erste Ausbildungsstation, aber die prägendste. Ich hatte zunächst Gesang in Weimar und in Kanada studiert und bin dann hierher zu Hans-Joachim Beyer gekommen. An der HMT war ich von 2003 bis 2010, unterbrochen von einer Babypause und einem Semester als Stipendiatin an der Oper Leipzig.

Wollten Sie schon immer Sängerin werden?

Es stand nie außer Frage, dass ich beruflich einmal mit Musik zu tun haben möchte. Als Kind wollte ich Cellistin werden. Aber obwohl ich immer gerne Cello spielte, machte mir das Üben keinen Spaß. So war das dann kein ernst zu nehmender Plan. Ich habe aber mit dem Eintritt ins Gymnasium – ein musisches Gymnasium in München, an

dem übrigens zwei Klassen über mir auch Carolin Widmann (heute Violinprofessorin an der HMT – d. Red.) lernte – fest beschlossen, dass ich Sängerin werde. Denn in der 6. Klasse bekam ich eine Hauptrolle in Benjamin Britten's Kinderoper *Let's make an opera* an der Bayerischen Staatsoper – da war für mich dann alles klar. Außerdem ist meine Mutter Sängerin im Bayerischen Rundfunkchor, mein Vater war Thomaner. Das prägt natürlich.

2002, als Sie noch in Weimar studierten, hatten Sie ja schon Ihren ersten bedeutenden Auftritt im Münchner Herkulesaal ...

Im Laufe meiner Karriere kamen mir immer so einige Schnapsideen, die tatsächlich oft funktionierten. So dachte ich, dass ich mal wieder bei meiner alten Schule in München vorbeifahren und meine Chorleiterin besuchen könnte. Als ich die Schule betrat, kam mir

Frau Weindauer gleich entgegen: „Mein Gott, Julia! Dich schickt der Himmel! Wir brauchen dich für die Aufführung der *Carmina Burana* mit den Münchner Symphonikern!“ Ich sagte sofort zu, hatte jedoch in meinem ganzen Leben noch kein hohes d gesungen, was man für diese Sopranpartie braucht, und hatte nur noch wenige Wochen, um das zu lernen. Aber es hat geklappt! Das war der erste Schritt auf ein großes Podium.

Sie sind Spezialistin für die Oratorien Bachs, haben mit Helmuth Rilling zusammengearbeitet, aber beschäftigen sich auch mit Oratorien des 19. Jahrhunderts. Sind Oratorien Ihr Spezialgebiet neben dem Liedgesang, den Sie ja auch favorisieren?

Ja, Oratorien, Konzerte, Lied – das ist eindeutig mein Schwerpunkt. Ich würde mich nicht als Opernsängerin bezeichnen. Bach ist die Musik, mit der ich aufgewachsen bin und die mir dadurch sehr am Herzen liegt. Auch in meiner Zeit an der HMT hatte ich nur wenige Opernrollen, schon damals habe ich mich auf das Konzertfach konzentriert.

Sie wohnen mit Ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Leipzig. Wo treten Sie auf?

Zu etwa 50 Prozent in Leipzig und in Mitteldeutschland, also regelmäßig in der Frauenkirche Dresden oder mit den Thomanern. Und die anderen 50 Prozent in Mitteleuropa und auch im außereuropäischen Ausland. So war ich in den vergangenen drei Jahren in Hongkong und Patagonien, in Russland und den USA, in Dänemark und im Oman ...

... aber dort muss man ja auch erst einmal ein Engagement bekommen. Arbeiten Sie mit einer Agentur zusammen?

Ich arbeite mit verschiedenen Agenturen lose zusammen, aber bin nirgendwo exklusiv unter Vertrag, was auch mit meiner Familie zusammenhängt. So habe ich selbst die Kontrolle

über meinen Terminkalender. Einen großen Teil der weiten Reisen verdanke ich Helmuth Rilling, der mich seit mittlerweile neun Jahren regelmäßig engagiert. So bin ich auch nach Südamerika und Hongkong gekommen. Ich habe mittlerweile über 200 Konzerte unter seinem Dirigat gesungen. Nächstes Jahr

stunden entfernt sind, fahre ich nach dem Konzert gleich wieder nach Hause.

Sie waren ja auch in Washington im Kennedy-Center ...

Ja, dort war ich innerhalb von sieben Wochen zwei Mal und hatte Auftritte mit dem NATIONAL SYMPHONY ORCHE-

Ich würde mich nicht als Opernsängerin bezeichnen. Bach ist die Musik, mit der ich aufgewachsen bin und die mir dadurch sehr am Herzen liegt.

geht es unter anderem nach Moskau – alles mit Schwerpunkt Bach.

Und wie bekommen Sie das mit Ihrer Familie unter einen Hut?

Es ist zum Teil schon viel Arbeit und Zeitaufwand, aber ich bin gerne freischaffend tätig. Wenn ich in Dresden auftrete, kann die ganze Familie über das Wochenende mitkommen. Von Patagonien bin ich nach drei Tagen sofort wieder zurückgefliegen. Und bei allen Auftrittsorten, die unter fünf Auto-

STRA und dem WASHINGTON CHORUS: einmal mit einem Weihnachtsprogramm und zuvor mit meiner ersten *Missa Solemnis* von Beethoven, die für mein Fach die Oberkante darstellt. Nachdem ich lange Zeit begründeten Respekt vor diesem Werk hatte, ist sie nun zu einer meiner liebsten Partien geworden. Musikalisch war das eine großartige Erfahrung und wurde vom WASHINGTON LIFE MAGAZINE sogar zum „Kennedy-Center Event des Jahres“ gewählt.

Konzert bei den Thüringer Bachwochen mit Helmuth Rilling



FOTO: PRIVAT



Denn während meines Studiums kam ich immer wieder an dem ersten Stundenplan des Konservatoriums vorbei, der in der Dauerausstellung der HMT in der Grassistraße auf der ersten Tafel zu sehen ist. Dort kann man ja lesen, an welchem Tag und zu welcher Uhrzeit Mendelssohn und Schumann 1843 als Lehrer unterrichteten. Ich dachte da nie weiter darüber nach, bis mir vor zwei Jahren beim Joggen die Idee zu dieser CD kam. Meine

es sind sowohl bekannte als auch unbekannte Lieder zu hören, die man sonst eher nur auf Gesamtaufnahmen entdeckt. Lieder von Grieg sind ebenfalls dabei, der ja am Konservatorium studierte. Außerdem welche von Clara Schumann, die ursprünglich auch ins Lehrerkollegium aufgenommen werden sollte. Mit diesem Liedprogramm bin ich gemeinsam mit Eric Schneider auch beim Bachfest 2015 aufgetreten. Auf das Ergebnis bin ich ziemlich stolz, und die Resonanz ist auch sehr positiv. Die CD wurde bislang bei allen großen klassischen Radiostationen in Deutschland vorgestellt, DEUTSCHLANDRADIO KULTUR hat sogar eine 90-minütige Sendung darüber gebracht. Das hat alles großartig funktioniert, und es wird sicher nicht die einzige CD bleiben.

Kann man Sie denn hier in Leipzig in der nächsten Zeit hören?

Am 3. April 2016 trete ich beispielsweise mit dem *Leipziger Schule*-Programm in Naunhof in der neu gegrün-

deten Liederabend-Reihe von Marie Henriette Reinhold (Studentin der HMT) auf, dann beim Bachfest mit den Thomanern oder im Sommer mit dem Gewandhauschor unter Gregor Meyer mit Haydns *Jahreszeiten*. Und im Herbst singe ich einen Messiaen-Liederabend in Steffen Schleiermachers Reihe *Musica nova* im Gewandhaus.

Haben denn Ihre Kinder auch musikalische Ambitionen?

Meine Tochter (jetzt vier) hat schon im Alter von neun Monaten den Dreiklang der Türklingel perfekt nachgesungen. Sie singt den ganzen Tag – das tat sie schon, bevor sie sprechen konnte. Vom Typ her scheint sie mir sehr eindeutig ein Bühnenmensch zu sein. Es würde mich sehr wundern, wenn sie keine Sängerin würde. Mein Sohn (jetzt acht) will unbedingt, wie sein Vater und seine beiden Großväter, Thomaner werden.

Und Ihre Pläne und Wünsche für die Zukunft?

Ich hoffe, dass meine Pläne und meine Wünsche annähernd ineinander greifen. Ich singe sehr gerne und würde das am liebsten auch so weiter wie bisher machen. Aber realistischerweise muss man sagen, dass man als lyrischer Sopran nur eine relativ kurze Halbwertszeit hat und mit 60 sicher keinen vollen Terminkalender mehr aufweisen kann, aber auch noch nicht bereit ist, den ganzen Tag Däumchen zu drehen. So ist ganz am Horizont noch mein Plan B, dann eher in Richtung Musikmarketing zu gehen. Das sieht man auch an der CD – mir macht es Spaß, das Konzertpublikum aus einem etwas ganzheitlichen Blickpunkt zu betrachten. Man kann nicht einfach hingehen und sagen: „Gebt mir euer Geld! Ich bin Musiker, ich bin Künstler!“ Sondern man muss sich fragen: Was kann ich tun, dass es für beide Seiten interessant wird? Und da habe ich durch die Arbeit an mir selber und an meiner eigenen Karriere jetzt doch schon einige Erfahrungen sammeln können, um das Gan-



Leipziger Schule
Julia Sophie Wagner – Eric Schneider
 Label: ES-DUR | Bestell-Nr: ES 2060

Weitere Infos: <http://www.c2hamburg.de/shop/de/ALL/Leipziger-Schule.html>

ze auch später an Andere weitergeben zu können. Aber mal sehen, vielleicht kommt ja alles ganz anders.

Frau Wagner, vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg!

Missa Solemnis in Washington Sie haben jetzt auch eine CD beim Label ES-DUR herausgebracht ...

Recherche zeigte, dass es eine CD mit Mendelssohn- und Schumann-Liedern noch nicht gab. Die Werke, die alle um die Zeit der Hochschulgründung entstanden sind und diese prominente Zusammenarbeit beleuchten, passen dramaturgisch auch gut zusammen. Und

ANZEIGE



MEINE LGEIGEN

Atelier für Streichinstrumentenbau
Anna Karoline Meinel
 Geigenbaumeisterin und Diplom-Musikinstrumentenbauerin

Neubau moderner und historischer Streichinstrumente
 Reparatur - Restaurierung - Rekonstruktion umgebauter Instrumente
 Fachliche Beratung - Zubehör

Öffnungszeiten: Di. - Fr.: 13 - 17 Uhr und selbstverständlich jederzeit nach Vereinbarung
 Elfenweg 4 - 04277 Leipzig - Tel.: 0341 2604922 - Mobil: 0176 84062550
 E-Mail: atelier@meinelgeigen.de - Website: www.meinelgeigen.de

Ensembles aufgepasst!

Das Künstlerische Betriebsbüro (KBB) erhält oft Anfragen nach Ensembles für die verschiedensten Gelegenheiten und Anlässe.

Um diese Anfragen schnell zu beantworten, halten wir eine Liste von Ensembles, deren Repertoire und Ansprechpartnern bereit.

Wir bitten euch deshalb, eure Ensembles mit Name, Repertoire, Besetzung und Ansprechpartner (Name, eMail, Telefonnummer) bei uns anzumelden.

Es werden nur die Kontaktdaten von Ensembles auf der Liste vermerkt, deren Mitglieder Studierende der HMT sind.

Das KBB (Zimmer 108) | Tel. 0341 2144-640 | kbb@hmt-leipzig.de



NIE WIEDER KRIEG

„Wie? Was? Entsetzen!
Dort in der Schreckens schlucht?“

Aufführungsserie von **Webers *Freischütz***
vom 30. Mai bis zum 4. Juni 2015 im Großen Saal:

Viel Jubel
– und ein bisschen
Protest

Schon während der Ouvertüre wurde klar, dass man die Waldromantik in dieser Inszenierung vergeblich suchen würde. Auf den Bühnenhintergrund ist zwar zunächst eine Waldlandschaft projiziert, aber keine lichtgrüne, sondern eine fahle, die sofort an Waldsterben denken lässt. Diese Assoziation greift das folgende Bild auf: Es zeigt einen vom Bombenkrieg zerstörten Straßenzug. Trümmer, Tod, Hoffnungslosigkeit. Deutschland in der Stunde Null.

Vor diesem Hintergrund erzählt Matthias Oldag Webers *Freischütz* neu, dieses Werk, das wie kein anderes – Wagners *Meistersinger* vielleicht ausgenommen – für den verklärten Blick auf „das Deutsche“ in der Oper steht: deutsche Romantik, deutsche Tugenden, die „reine“ und bescheidene deutsche

Frau, der strebsame und tapfere deutsche Mann. Beschaulichkeit, klare Verhältnisse, gottgegebene Ordnung.

Dabei definiert schon die KLEINE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN LITERATUR von 1978 das romantische Abenteuer als eines, das in der „Begegnung mit dem Dämonischen die Seele gefährdet“. Genau das steckt in Webers *Freischütz*. Und genau das holt Oldag hervor. Die Sprechrolle des Samiels – des „schwarzen Jägers“ – verkörpert in Johann Friedrich Kinds Libretto das Dämonische, Teufische, das die guten, aber schwachen Menschen zum Bösen verleiten will. Samiel kommt hier nur an wenigen, zentralen Stellen vor: In Max' Rezitativ *Hat denn der Himmel mich verlassen*, in der Wolfsschlucht-Szene, als Kaspar die Freikugeln gießt, und schließlich als Kaspar – Opfer der siebten, umgeleiteten Kugel – stirbt. Oldag erfindet darüber hinausgehend eine Doppelfigur Samiel/Germania, die allgegenwärtig ist und in allen Szenen auftaucht: Die Grenzen verschwimmen: zwischen Gut und Böse, zwischen Mann und Frau, zwischen Realität und Vision, zwischen Erlebtem und Erdachtem. Diese Geschichte nun am Ende des 2. Weltkriegs anzusiedeln, ist nur folgerichtig, weil das Libretto nach einem anderen verheerenden Kriegsgeschehen, nämlich dem 30-jährigen Krieg, ansetzt und sich die Menschen in beiden Fällen in genau diesen Zwischensphären befanden.

All dieses könnte man anführen, wenn einzelne Besucher erklärten, das Dargestellte habe für sie „nichts mit Webers *Freischütz* zu tun“. Doch die übergroße Mehrheit der Zuschauer ließ sich ein auf diese Sicht und erlebte einen packenden Opernabend. Diesen machte natürlich nicht nur die stimmige Inszenierung aus, sondern die wieder einmal großartige Leistung aller Beteiligten, die den Vergleich mit Aufführungen an Opernhäusern nicht scheuen müssen. Überwältigend wie immer: der junge, frische Klang des Chors (Einstudierung: Jens Petereit), der – auch das wie immer – nicht nur

singen, sondern auch spielen darf. Besonderes Vergnügen hatte Oldag offensichtlich daran, die „Wunschkonzert-Hits“ der Frauen- (*Wir winden dir den Jungfernkranz*) und Männerstimmen (*Jägerchor*) zu verfremden und in einen neuen Kontext zu stellen. Da fanden dann auch ein paar Slapstickelemente ihren Platz – und das Publikum, dem schon einiges abverlangt wurde, durfte auch einmal von Herzen lachen.

Das groß besetzte Orchester, das Oldag aus dem Graben geholt und in den hinteren Bereich der Bühne platziert hatte, war somit nicht nur hör-, sondern streckenweise auch sichtbar. Für die Zuschauer fraglos eine Bereicherung, für die Kommunikation mit den Sängern aber eine Erschwernis – wie man teilweise auch hören konnte. Dennoch eine grandiose Leistung der A- wie B-Besetzung, die wunderbare Klangwelten erschuf, die in ihrer Subtilität und Schönheit mitunter in geradezu schmerzlichem Kontrast zu den brutalen oder beängstigenden Vorgängen

Samiel/Germania (Ayda-Lisa Agwa) und Max in Wehrmachts-Outfit (Florian Sievers)



FOTO S. 30: JÖRG SINGER



FOTO: SIEGFRIED BURW

1 Die verzweifelte
Agathe
(Ariane Liebau)



2 Das „Partei-
gremium“, vor
dem Max seinen
Probeschuss
abliefern muss

3 Nicht unbedingt
eine frohe Zukunft:
Max (Young-June
Lee) und Agathe
(Ariane Liebau) vor
den „Genossen“

auf der Bühne standen – was beider Wirkung nur erhöhte (Einstudierung: Helmut Kukuk, Rainer Koch; Leitung: Matthias Foremny, Alexander Stessin). Die exponierten Soli in Cello und Bratsche in den Arien von Agathe und Ännchen wurden zu Recht mit besonderem Beifall bedacht.

Doch nun zur Handlung und den Protagonisten, die mit den vertrauten Rollenbildern der Oper nur noch teilweise übereinstimmen. Da war Rätselraten angesagt, doch letztlich ließ sich (fast) alles entschlüsseln.

Eine harte Nuss gleich zu Beginn: In dem US-Soldaten, der die Männer mit Zigaretten und die Mädels mit Nylons köderte, musste man erst einmal Kilian erkennen, laut Libretto „ein reicher

Bauer“. Passend war, dass er sich damit außerhalb der notleidenden, kriegsversehrten Masse befand. Nicht ganz stimmig war, dass der reiche Bauer, der zum Schützenkönig wird, letztlich doch einer der ihrigen ist, so dass die Menge über die „feinere“ Jägersgesellschaft triumphieren kann. Dieser Aspekt geht verloren, wenn Kilian als von außen kommender „Sieger“ (gleichermaßen schnöselig und arrogant: Felix-Tillmann Groth und Arvid Fagerfjäll) gezeigt wird, was Bauern und Jäger eher zusammenrücken ließ. Der Schützenkönig kostet jedenfalls den Triumph aus, dass Max, der Jägerbursche, das Ziel wieder einmal verfehlt hat. Das ist umso bedauerlicher, als dieser am nächsten Tag Agathe, die Tochter des

fürstlichen Erbförsters Kuno, heiraten möchte, dazu aber einen (erfolgreichen) Probeschuss ablegen muss. Young-June Lee ist ein stimmlich strahlender Max; die Zerrissenheit der Figur kommt dagegen bei Florian Sievers stärker zum Tragen. In panischer Angst, beim Probeschuss zu fehlen, sucht Max Hilfe bei Kaspar, dem ersten Jägerburschen. Diese geheimnisvolle und verwegene Figur stattet Ricardo Llamas mit beeindruckendem Charisma aus. Frederik Tucker hat dafür die seltene Gabe, genauso eindrucksvoll sprechen wie singen zu können. Kaspar verspricht Max Freikugeln, die das gewünschte Ziel mit Zauberkraft treffen. Um diese zu gießen, soll er um Mitternacht in die Wolfsschlucht kommen.

FOTOS: SIEGFRIED DURNY



Doch erst steht ein Besuch bei Braut Agathe an. Diese ist ein nervöses, ängstliches Mädchen (Ariane Liebau mit großer Stimme, die zu echten dramatischen Ausbrüchen fähig ist; bei Elisabeth Rauch kommt eher das Fragile der Figur zum Tragen). Ihren Gegenpart findet sie in ihrer Base Ännchen. In traditionellen Inszenierungen ist diese ein leichtlebiger, flatterhafter Geschöpf, hier wird sie aber ebenfalls als kriegsversehrte Person gezeichnet, als eine Art zupackende Trümmerfrau (Sigrun Björk Soevarsdottir in der zarteren, auch stimmlich leichteren Version; Anne Petzsch als erdverwurzelte, fast schon autoritär-mütterliche Variante), die die in Ängste abdriftende Agathe auf den Boden zurückholt. Doch als ihr die Brautjungfern statt des Jungfernkranzes aus Versehen eine Totenkrone überreichen, ist es mit der mühsam errungenen Fassung vorbei. Derweil überwindet Max seine Horrorvisionen in der Wolfsschlucht. Der schauerlich geschminkte und höllenrot oder leichenblass angestrahlte Chor liefert dazu einprägsame Bilder aus der Versenkung, sprich dem Orchestergraben, der zur Spielebene wird. Der 1. und 2. Akt spielen mit wenigen Requisiten in den Überresten eines ausgebombten Hauses, das durch fein austarierte Lichtregie wechselnde Stimmungen wiedergibt und sogar zur Wolfsschlucht taugt.

Nach der Pause findet ein auf offener Bühne vollzogener Szenenwechsel statt: Wir haben das Kriegsende hinter uns gelassen und befinden uns in der jungen DDR. Die Trümmer werden abgeräumt; Aufbruch ist angesagt! Der Jäger-

chor besteht passenderweise aus einem Trupp Genossen mit schlecht sitzendem Anzug und roter Krawatte. Kuno, der Erbförster, ist so etwas wie ein Bürgermeister oder örtlicher Parteivorsitzender (Johannes Leuschner als schlitzohriger Wendehals; Meinhardt Möbius als dessen eher kumpelhafte Variante). Der böhmische Fürst Ottokar erscheint als oberster Parteibonze und

wird von allen hofiert (Diogo Mendes mit einem Rest an Würde; Johannes Pietzonka als absolut schmieriger Intrigant). Vor diesem Parteigremium muss Max seinen Probeschuss abliefern, zielt auf die vorgegebene weiße Taube – und trifft Agathe, die zeitgleich ins Bild stürzt. Große Hektik und Aufregung, bis sich zeigt, dass Agathe nur ohnmächtig war, aber Kaspar tödlich verletzt ist. Er stirbt mit einem Fluch auf den Lippen; Ottokar verlangt Aufklärung von Max. Als dieser gesteht, Freikugeln verwendet zu haben, will Ottokar ihn verbannen. Doch nun erhebt sich eine Respekt einflößende Figur vom Tisch der Genossen und gebietet Einhalt. Es ist der Eremit (Meinhardt Möbius als bloßer Fremdkörper in der Gruppe, Andreas Drescher darüber hinaus mit einer Aura der Unnahbarkeit und Erhabenheit), der Gnade walten lässt und dem Brautpaar lediglich ein Probejahr auferlegt. Hier hakt es nun ein wenig: Der Eremit ist eine geistliche Instanz; er wird (von Ottokar!) als „Heil'ger Mann“ und „Gesegneter des Herrn“ angesprochen. Warum aber sollten die Obergenossen sich einer wie auch immer gearteten religiösen Macht beugen? Im Schlussjubiläum stört der/die irre über die Bühne taumelnde Samiel/Germania (ebenso lasziv wie dämonisch: Fanny Lustaud; eher ausgeflippt und durchgeknallt: Ayda-Lisa Agwa) die oberflächlich aufgekratzte Stimmung. Und auch der zwischen Max und Agathe einfrierende Blick verheißt nicht unbedingt eine frohe Zukunft ...

Sabine Näher
Musikjournalistin

Gastkurs Vokale Korrepetition von **Tuula-Marja Tuomela-Nyman** von der SIBELIUS- AKADEMIE Helsinki

2015 gab es im Rahmen des ERASMUS-Programms einen Austausch zwischen der Korrepetitionsabteilung der HMT Leipzig und der SIBELIUS-AKADEMIE Helsinki.

Wie im MT-JOURNAL 39 berichtet, war Prof. Hartmut Hudezeck im Februar 2015 in der finnischen Hauptstadt zu einem von der SIBELIUS-AKADEMIE organisierten länderübergreifenden Operetten-Symposium als Dozent eingeladen. Er veranstaltete den Gastkurs „Österreichische Operette“.

Auf Einladung der Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition kam nun Tuula-Marja Tuomela-Nyman von der SIBELIUS-AKADEMIE im Sommersemester nach Leipzig. Vom 5. bis zum 8. Mai 2015 gab sie an der HMT einen Gastkurs in Vokaler Korrepetition und Probentechnik für Pianisten und Sänger.

Die Lehrveranstaltung wurde von den Studierenden mit großem Engagement und beachtlicher Resonanz besucht und als wertvolle pädagogische Bereicherung erlebt. Dazu trug auch bei, dass die langjährige Korrepetitionsdozentin Tuomela-Nyman selbst als Opernsängerin auf der Bühne gestanden hatte und somit zu beiden Perspektiven Authentisches sagen konnte.

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition



FOTO: PROF. HARTMUT HUDEZECK

U | N | I | S | E | X

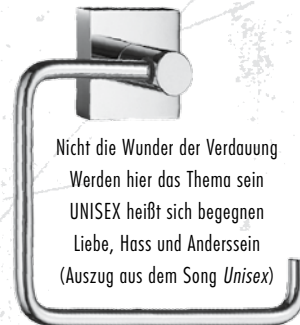
Eine musikalische Toiletten-Revue

VOM 18. BIS ZUM 21. JUNI 2015 IM GROSSEN SAAL DER HMT

JUNI

Eine Toilette in den Mittelpunkt einer Aufführung zu rücken, ist zwar etwas ungewöhnlich, bietet aber viel Platz für interessante Geschichten und Überraschungen. So ist es Frank Leo Schröder (Regie und Bühne, Text) und Edda Leesch (Text) gelungen, Szenen des Alltags auf einer Toilette eines Bürgeramts zu einem unterhaltsamen Gesamtkunstwerk zu verweben.

Dabei steht *Unisex* nicht nur für das (für zwei Geschlechter zugängliche) „stille Örtchen“, sondern auch sinnbildlich für das Aufeinandertreffen verschiedener Studiengänge der HMT Leipzig. So hat es Schröder als Regis-



Nicht die Wunder der Verdauung
Werden hier das Thema sein
UNISEX heißt sich begegnen
Liebe, Hass und Anderssein
(Auszug aus dem Song *Unisex*)

seur geschafft, Jazz-Gesangsstudierende, Schulmusiker und Studierende des klassischen Gesangs zusammenzuführen. Dabei hatten die meisten Akteure gleich mehrere Rollen völlig unterschiedlichen Charakters zu erfüllen. Auch die Möglichkeit, sich selbst kompositorisch zu verwirklichen, wurde

durch das Konzept von *Unisex* geschaffen.

Neben einigen Dozenten schrieben mehrere Studierende ihre Songs selbst. Auch hier profitierte die Inszenierung von der fächerübergreifenden Besetzung: So war von Ballade über klassisches Lied bis hin zum Rap alles dabei. Alle Songideen wurden dem musikalischen Leiter Philip Frischkorn (Piano) vorgelegt, der diese dann für die komplette *Unisex*-Band, bestehend aus Alma Neumann (Bass), Sebastian Jung (Gitarre) und Hans Otto (Schlagzeug), arrangierte. Dabei achtete er darauf, dass jeder Song seine eigene Farbe bekam und die Sänger stimmlich glänzen ließ.

Lebhafter
Ansturm aufs
stille Örtchen



Unbedingt zu erwähnen ist auch die professionelle Betreuung hinter den Kulissen. So wurden extra für die Inszenierung zwei Maskenbildnerinnen aus Dresden engagiert, und auch die Kostümbildnerin Léa Schiemer-Schröder leistete ganze Arbeit. Selbst Christine Rahn und Barbara Gebhardt (von der Rezeption des HMT-Gebäudes am Dittrichring) wurden eingespannt und sorgten zwischen den Szenen dafür, dass die Darsteller schnell in ihr neues Kostüm, darunter ein extra angefertigtes Brautkleid, schlüpfen konnten.

Unisex war nicht das erste Projekt von Regisseur Frank Leo Schröder an der HMT Leipzig. Gemeinsam mit Prof. Ralf Schrabbe brachte er 2003 *All You Need Is Beat* auf die Bühne: eine musikalische Revue mit originellen Arrangements der Beatles-Songs – garniert mit Fanbriefen an Paul, Ringo, John und George, die von den Studenten in Szene gesetzt wurden. Dieser Abend wurde dann von der THEATER & PHILHARMONIE THÜRINGEN für zwei Spielzeiten übernommen und dort mit großem Erfolg gespielt.

Edda Leesch und Frank Leo Schröder, die schon gemeinsam *Akte Romeo* und *Woodstock Beautiful People* verfasst haben (beides wurde ebenso an der HMT aufgeführt), zeichneten für das Skript von *Unisex* verantwortlich. Die Produktionsleitung lag in den Händen von Prof. Evelyn Fischer, gleichfalls aus der Fachrichtung Jazz/Populärmusik.

Stimmen der Mitwirkenden bei *Unisex*

Humiaki Otsubo (Schulmusik, 5. Semester) ▶ Besonders für Schulmusiker war *Unisex* eine herrliche Gelegenheit, sich mal völlig fachfremd auszutoben. Wäre schön, wenn es mehr solche fachübergreifende Projekte gäbe, da man nicht nur viel lernen kann, sondern auch auf Studenten anderer Institute trifft, mit denen man sonst nichts zu tun hat. Ich bin auf jeden Fall sehr froh, da „hineingerutscht“ zu sein. MEHR DAVON!

Martin Lorenz (Schulmusik, 3. Semester) ▶ Leider gibt es solche fachübergreifenden Projekte im Fachbereich der Jazz/Populärmusik-Abteilung viel zu selten. Es ist eine unglaublich gute Gelegenheit, neue Freundschaften zu schließen und Neues zu lernen. Dazu kommt, dass durch die Eigenkompositionen großartige kreative Arbeit geleistet wurde. Sich mal im Bereich des Schauspiels auszuprobieren, hat unheimlich Spaß und Lust auf mehr gemacht. Ich würde mir wünschen, dass genauso wie in der klassischen Gesangsabteilung mit der jährlichen Opernproduktion jedes Jahr eine große Musical- oder Pop/Jazz-Produktion aufgeführt wird. Das schweißt einerseits die Musiker aus unterschiedlichen Abteilungen zusammen und führt andererseits dazu, dass die Beteiligten die Möglichkeit bekommen, das Konzertbild der Hochschule durch einzigartige unterhaltsame Aufführungen zu prägen.



Die Toiletten-
frau mit Pizza-
schachtel

Großes journa-
listisches
Interesse für den
Herrentrakt der
Unisex-Toilette

Christine Fischer (Jazz/Pop-Gesang, 3. Semester) ▶ *Unisex* war ein sehr großes, intensives, anstrengendes, aber vor allem richtig cooles und spannendes Projekt. Eine Eigenproduktion auf die Beine zu stellen, erfordert viel Kraft, Arbeit und Geduld. Davon ein Teil zu sein, ist und war eine großartige Chance, über sich hinauszuwachsen und sich herausfordern zu lassen. Die Möglichkeit, auch in andere Bereiche zu schnuppern und Aufgaben zu übernehmen, war gegeben. So durfte ich zum Beispiel kompositorisch oder auch als Requisiteurin tätig sein, was einem einen kleinen Einblick in die Theater-Szene gibt – obwohl die fehlenden finanziellen Mittel uns die Arbeit erschwert haben.

Friedemann Petter (Jazz/Pop-Gesang, 3. Semester) ▶ Ein Projekt dieser Größe ist eine hervorragende Gelegenheit für Studierende, sich in einem für viele ungewohnten Arbeitsbereich auszuprobieren und neue Erfahrungen zu sammeln. Das betrifft für mich sowohl das Musiktheaterspiel als auch die Interpretation und Komposition von Musicalsongs. Das Gefühl, auf professioneller Ebene zu arbeiten, wurde höchstens dann beschränkt, wenn merkbar bei Kostüm- oder Bühnenbildanschaffungen gespart werden musste.

Geschätzter Lehrer und durchaus zu Späßen aufgelegt:

Salomon Jadassohn (1831-1902)

Ein Forschungspraktikum der Masterstudierenden der Musikwissenschaft

Als uns kurz vor Beginn des Studiums unser Institutsleiter Prof. Dr. Christoph Hust zu einer Begrüßung in sein Büro lud, war dies die Möglichkeit, all die noch offen gebliebenen Fragen zu Modulplänen und Studienordnungen zu stellen. Dabei kristallisierte sich das „Forschungspraktikum“ als ein wichtiger Bestandteil unseres ersten oder zweiten Semesters heraus. Aufgrund der Tatsache, dass wir uns im Laufe unseres bisherigen Studiums unterschiedliche persönliche Forschungsschwerpunkte angeeignet hatten, erschien es umso schwerer, ein Thema zu finden, das in einer Gemeinschaftsarbeit erwachsen sollte. Prof. Dr. Husts Vorschlag, zur Thematik „Salomon Jadassohn in Leipzig“ zu arbeiten, stieß deshalb auf breite Zustimmung.

fließen ließ. Seine Schriften wurden vorgestellt, Besonderheiten herausgearbeitet und in die Geschichte der musiktheoretischen Schriften eingeordnet. Den Abschluss bildete die umfassende Aufarbeitung zu Jadassohns Wirken am „Tempel“, der ehemaligen Gemeindesynagoge in der Gottschedstraße.

Dabei konnte eine verschollen geglaubte Psalmvertonung (Psalm 24), die zur feierlichen Einweihung der Synagoge am 10. September 1855 erklang, als Frucht dieser intensiven Forschungsarbeit vorgestellt werden.

Am 18. Juni 2015 fanden jene umfangreichen Rechercheergebnisse in komprimierter Form ihre Präsentation bei einem öffentlichen Vortrag im Musiksalon des HMT-Gebäudes am Dittrichring. Es erschienen Gäste, die uns in unserer Arbeit bereitwillig unterstützt und dafür dankenswerterweise ihr wertvolles Material zur Verfügung gestellt hatten, wie beispielsweise Mitglieder des Leipziger Synagoralchors sowie der damalige Rektor Prof. Robert Ehrlich und der Prorektor Prof. Martin Kürschner. Wir nutzten diesen Rahmen außerdem, um eines seiner Werke, Jadassohns Klaviersuite op. 124, erklingen zu lassen. Abschließend ergab sich die Gelegenheit zu einer anregenden Gesprächsrunde. Es bleibt zu hoffen, dass das Interesse am Komponisten Jadassohn – zumindest an seiner Wirkungsstätte Leipzig – dadurch eine Wiederbelebung erfährt.

Dorothea Schuldt und Hannah Grieger
Studierende der
Musikwissenschaft (HMT)



FOTO: ARCHIV

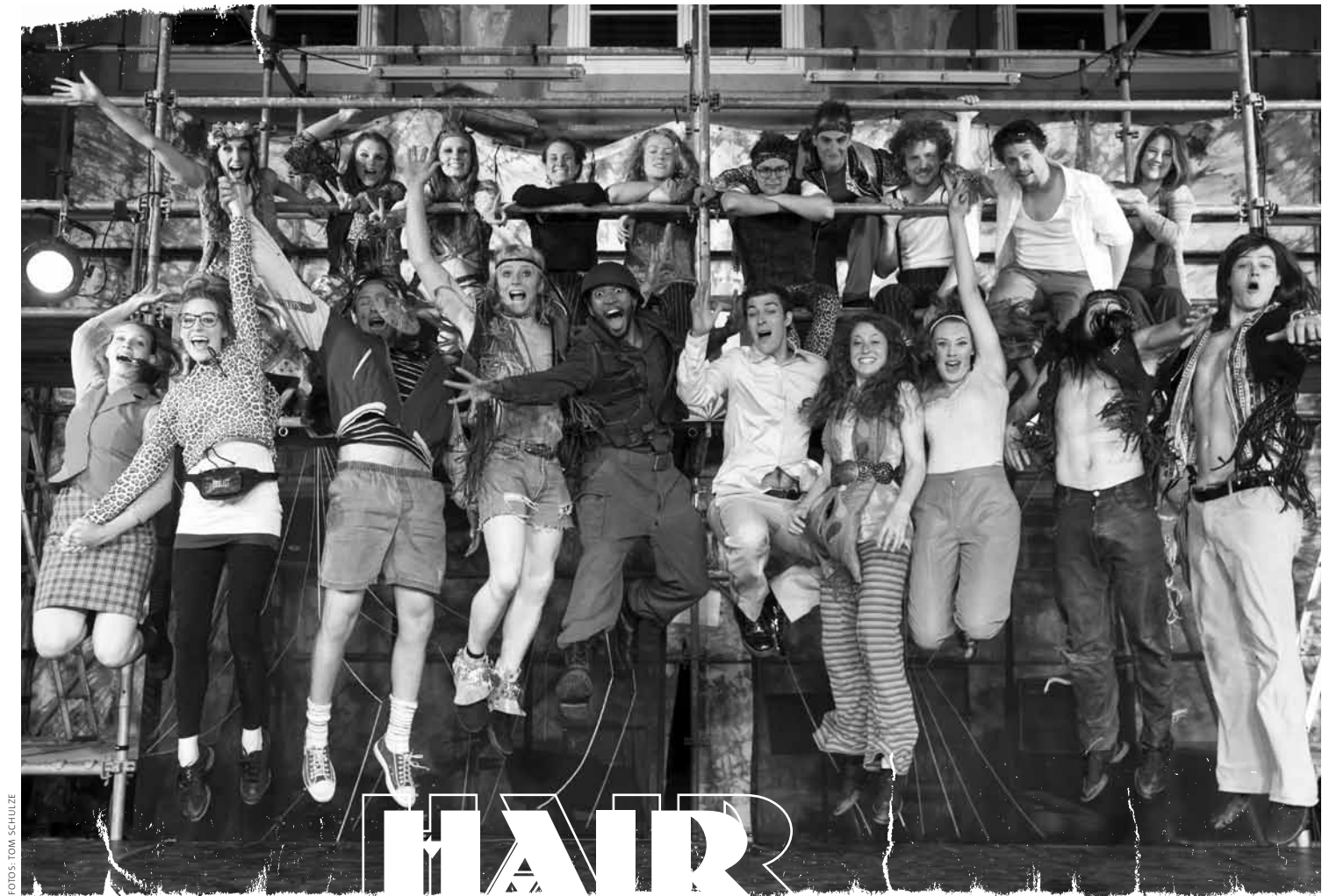
Niemand von uns hatte den Namen Salomon Jadassohn zuvor gehört, geschweige denn sich mit ihm auseinandergesetzt. Für uns alle war es das erste Mal, überhaupt von dieser vielseitig aktiven Leipziger Musikerpersönlichkeit zu hören. Seitdem ist nun ein Jahr vergangen, und viel Studienzeit wurde investiert, in der wir uns mit dem vergessenen Pädagogen, Musiktheoretiker und Komponisten beschäftigten.

Für uns vier Masterstudierende der Musikwissenschaft lag es auf der Hand, sich dementsprechend aus vier unterschiedlichen Blickwinkeln der Thematik zu nähern. Vor diesem Hintergrund kamen wir zu den folgenden Schwerpunkten in unserer Forschung:

Zunächst sollte ein biographischer Abriss einen Überblick über Jadassohns vielfältiges Wirken liefern. Um ihn zeitlich und örtlich besser einordnen zu können, war es zunächst sinnvoll, die gesellschaftlichen Verhältnisse der Musikstadt Leipzig im 19. Jahrhundert näher zu beleuchten, insbesondere, was den Anteil jüdischer Bürger betraf. Anhand von Aufführungsstatistiken des Leipziger Gewandhauses

kam zum Vorschein, welche Rolle Jadassohn (auch im Hinblick auf seinen immerwährenden Konkurrenten, den Gewandhauskapellmeister Carl Reinecke) im Leipziger Konzertleben einnahm. Der nächste wichtige Themenblock widmete sich Jadassohns Lehrtätigkeit am Leipziger Konservatorium – an dieser Stelle wurden insbesondere die Lehrer-Schüler-Verhältnisse am Beispiel von Zeugnissen und anderen schriftlichen Überlieferungen aufgearbeitet. An der Leipziger Hochschule war Jadassohn ein sehr geschätzter Lehrer, der durchaus zu Späßen aufgelegt war. In einem Zwischenzeugnis vom 9. Juli 1880 für Karl Valentin schreibt Jadassohn beispielsweise: „Trotz geringer Anlage zum Clavierspiel macht K. V. doch nicht unbeachtliche Fortschritte, da er fleißig und im Allgemeinen musikalisch gut veranlagt ist.“ Dies spannte einen geeigneten Bogen zu Jadassohns *Musikalischer Kompositionslehre*, in der er seine pädagogischen Erfahrungen ein-

Jubelnder Applaus, Autogrammjäger und glühende Hitze



FOTOS: TOM SCHULZE

Das 33. Sommertheater 2015 vom 3. bis zum 17. Juli 2015

WIE AUCH IN DEN JAHREN ZUVOR war in diesem Juli Sommertheater angesagt. Leidenschaftlich spielende Schauspielstudierende betreten zu Abschluss ihres zweiten Studienjahres die Freilichttheaterbühne im Grassimuseum – HANS OTTO spielt mit Spaß und Können in den Sonnenuntergang hinein und sorgt in lauen Sommernächten für feuchtfrohliche Unterhaltung.

Vor dem Start des Sommertheaters standen in der Ausbildung immer intensive Szenenstudien auf dem Plan. Es galt, in relativ kurzer Zeit ein hohes emotionales spielerisches Level zu erreichen und dabei politische und gesellschaftliche Hintergründe nicht zu vergessen – kurz: Seele und Geist möglichst offen auf der Bühne auszubreiten.

Beim Sommertheater war das etwas anders.

Jetzt war da ein Regisseur, der eigene Ideen, Impulse und Bilder im Kopf hatte, zu denen wir erst lernen mussten, uns zu verhalten. Tanzchoreographien wurden akribisch einstudiert, gleichzeitig musikalisch probiert und davor und danach szenisch geprobt. Diese szenischen Pro-

ben waren geprägt von Arrangements. Wer steht wo zu welcher Zeit und geht wann wohin ...

Das Sommertheater erforderte zu allererst höchste Disziplin.

Jan Jochymski, unser Regisseur, hat mit seiner Ruhe und genauen Vorstellung



dafür gesorgt, dass es keine dauerhafte Unzufriedenheit gab. Er hielt stets das Gleichgewicht zwischen spannungsvoller Szenenarbeit, Lockerheit und Spaß.

Er hatte ganz am Anfang gesagt, ihn interessieren Gruppendynamiken und was daraus entstehen kann. Ich glaube, wir

als Gruppe waren unheimlich interessiert – aneinander, an der Arbeit, an der Suche, was das ist: Sommertheater.

Zu Beginn erahnten wir nur, was dieses Sommertheater werden sollte. An allen Fronten wurde intensiv gearbeitet und oftmals mehr nebeneinander her als wirklich miteinander, so war mein Eindruck, wenn man die Dozenten über die Gänge huschen sah.

Wir als Ensemble haben uns davon nicht aus der Ruhe bringen lassen. Wir wussten wahrscheinlich innerlich alle, dass wir da etwas Tolles draus machen werden. Zumal noch ein neuer, unbekannter Ansporn dazukam: Wir sind ausverkauft! Bei drei spielfreien Tagen 12 Vorstellungen mit je ca. 300 Karten – alle innerhalb von vier Tagen weg.

Aus szenischen Arrangements wurden inhaltlich gefüllte Situationen, aus phasenweise Solistischem wurde Gemeinsames, synchrones Choreographisches,

Alles fügte sich zusammen, wie sich etwas zusammenfügt, das zusammengehört.

aus dem stimmlich angestimmten Gesang wurde Musik – und das dann auch mit Band. Vier Jazzmusik-Studenten der Fachrichtung Jazz/Populärmusik hatten sich schon ab Februar zusammen mit Frank Raschke um die Musik und die Arrangements gekümmert, die uns mal als Soundteppich, mal als treibende Tanzmusik, mal als emotionaler Solosong dienen sollten. Alles fügte sich zusammen, wie sich etwas zusammenfügt, das zusammengehört.

Sabine Schmidt, unsere Ausstatterin, hatte so unglaublich fleißig und liebevoll



im Hintergrund gewerkelt. Auf ihrem Dach riesige Stoffbahnen solange gebastet, bis ihr schriftlich mitgeteilt wurde, dass sie bald eine Anzeige bekäme, wenn sie nicht aufhören würde, das Dach ihres Hauses zu betreten. Aber wie sollte man auch eine Fläche von 8 x 10 Metern bätönen und trocknen?

Ihre Liebe zum Kostüm und zur Bühne verlieh uns den letzten Schliff und machte aus uns bis auf die Unterwäsche glaubhafte Hippies.

Dazu gab es einen Perücken-Workshop für uns und für Schau 1 – Studierende des 1. Studienjahres, die an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben sollen: Schufteten sie doch bei diesem so aufwendig

16 Hippies bereit, mit langen Haaren den Kampf für den Frieden zu beginnen.

mit Requisiten und allerhand Dingen bestückten Sommertheater unermüdlich und bei jedem Wetter, ohne einmal zu murren, und entlasteten uns enorm, wo es nur ging.

Dann Premiere: 39 °C im Schatten, Aufregung, vordreudiges Publikum, flatternde weiße Tauben.

16 Hippies, bereit, mit langen Haaren (schulterlang und länger) den Kampf für den Frieden zu beginnen. Circa zwei Stunden später das emotionale Finale: *Let The Sunshine In*. Jubelnder Applaus und am Hinterausgang auf uns wartende Autogramm-Jäger. Und dann Party, Party, Party für die Arbeit, Party für uns und unsere Helfer, Party für die zwei Jahre Grundstudium, die nun fast zu Ende waren. Damit meine ich nicht nur die Premierenparty, sondern auch *die* Party – den Genuss der folgenden Vorstellungen danach.

Der sich aufbauenden Hitze setzten wir unseren Swimmingpool hinter der Büh-



ne entgegen, in den wir zu zehnt nach der Vorstellung sprangen. Unvergesslich: die Vorstellung unterm Torbogen des Grassi-Museums, weil der Regen das Spiel auf der Bühne unmöglich machte. Oder in einer anderen Vorstellung: dunkle Wolken, das sich aufbauende Gewitter, das sich zu *Let The Sunshine In* in einem Regenschauer entlud und mit

Dieser Moment, als wir uns bei strömendem Regen vor grölenden Zuschauern verbeugten: Gänsehaut.

dem jubelnden Publikum um die Wette prasselte. Dieser Moment, als wir uns bei strömendem Regen vor grölenden Zuschauern verbeugten: Gänsehaut.

Mit großer Lust spielten wir den bevorstehenden Abschiedsschmerz weg, bis er unausweichlich vor uns stand. Die letzte gemeinsame Vorstellung für lange. Das letzte Mal wir alle 16 zusammen, bevor wir dann getrennt in die Studios nach Dresden und Halle gehen. Eine unvergessliche Stimmung in dieser letzten Vorstellung. Und dann kullerten die dicken Tränen. Der ganze Weg, den wir bis dahin gemeinsam gegangen waren, wurde uns nochmal bewusst und die Gewissheit, dass uns das keiner mehr nehmen kann!

Jetzt sind wir an den Studios in Dresden und Halle, und ich kann sagen: Wir haben uns nicht vergessen. Wir entwickeln uns an unterschiedlichen Standorten weiter und erzählen uns genauso neugierig wie eh und je davon!

Paul Maximilian Pira
Student am Schauspielstudio Halle



FOTO: HEIKE BRONN

Intensive Klangerlebnisse

5. Europäische Orgelakademie vom 25. Juli bis zum 8. August 2015

Nach der Ausschreibung im Frühjahr 2015 hatte die 5. Europäische Orgelakademie schnell eine große Resonanz in aller Welt gefunden – die acht Meisterkurse waren fast alle ausgebucht, zu den jeweils 16 aktiven Teilnehmern kamen etliche passive.



Neben einigen Studierenden aus Europa waren es vor allem angehende und amtierende Organisten aus Singapur, Russland, Japan, China oder Kasachstan, die von

den historischen Orgeln in der Region Leipzig und von den Dozenten Michael Radulescu, Louis Robilliard, Lorenzo Ghielmi, Pieter van Dijk, Hans-Ola Ericsson, James David Christie, Stefan Engels und Thomas Lennartz angezogen wurden. Insgesamt waren es gut 60 Teilnehmer aus 22 Nationen, die an der HMT lernten, übten und konzertierten! Dabei zeigte sich, dass grundsätzliche Kenntnisse über die analogen europäischen Orgeln besonders intensiv an die Teilnehmer aus Asien, Osteuropa, den USA und sogar Australien vermittelt werden konnten – manch eine Teilnehmerin klagte ihr Leid, sich zu Hause nur mit elektronischen Orgeln zufrieden geben zu müssen. Umso intensiver waren die Erlebnisse in den

Dozentenkonzerten zum Beispiel in der Nikolai- oder der Thomaskirche, an der Eule- und der Collon-Orgel der HMT sowie bei den erstmalig angebotenen Orgel-Exkursionen nach Rötha, Merseburg und Freiberg. Kaum war der letzte Ton verklungen, der Applaus aufgebrandet und verebbt, stürmten Teilnehmer die Orgelempore. Sie beglückwünschten den Meister am Instrument, zum Beispiel Prof. Stefan Engels oder Prof. Louis Robilliard in der Nikolaikirche, und ließen sich mit ihm und dem Spieltisch fotografieren.

Bei den handwerklich weiter fortgeschrittenen Organisten und auch beim Publikum erfreuten sich die Teilnehmerkonzerte großer Beliebtheit: Beispielsweise das Improvisationskonzert des Kurses von Prof. Thomas Lennartz

brachte einige Überraschungen und selbstredend Unerhörtes und gipfelte in einer 16-händigen Gruppenimprovisation.

Die 5. Orgelakademie an der HMT war zugleich die letzte Amtshandlung von Stefan Engels. Der Professor für künstlerisches Orgelspiel an der Leipziger Hochschule hatte diese Veranstaltung bald nach seinem Amtsantritt 2006 ins Leben gerufen und sie als ihr künstlerischer Leiter, organisatorisch unterstützt von Heike Bronn und ihrer Agentur DREH- UND ANGELPUNKT, zur regelmäßigen Sommerakademie mit internationalem Renommee geführt. Jetzt lehrt er in den USA. Sein Nachfolger Prof. Martin Schmeding und der Leiter des Kirchenmusikalischen Instituts Prof. Thomas Lennartz sind sich



FOTO: PRIVAT

nach der erfolgreichen Edition 2015 einig: „Diese Akademie muss unbedingt fortgeführt werden!“ Im Sommer 2017 ist es dann soweit.

Heike Bronn, DREH- UND ANGELPUNKT Kulturprojekte Leipzig

Organisten aus insgesamt 22 Nationen kamen zur Orgelakademie

Ein starkes Organisationsteam: Josipa Leko, Stefan Engels, Heike Bronn (v.l.n.r. – nicht im Bild: Ehrenamtler Stefan Nily)



Unterwegs im Südharz

Wandertag der HMT-Verwaltung am 2. September 2015



Treffpunkt 8.00 Uhr vor der Hochschule ... der Bus ist da und auch viele Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung. Das Künstlerische Betriebsbüro (KBB) ist als „Vorbereitungskollektiv“ schon voraus in den Harz gefahren.

Leider muss der Bus, nachdem er von der A 38 abgefahren ist, einer Umleitung folgen – der Zeitplan gerät durcheinander, dafür lernen die Wandertagsteilnehmer (mehr oder weniger unfreiwillig) die Stadt Stolberg und ihre sehr engen Straßen und Torbögen kennen. Der Busfahrer jedenfalls besteht auf seiner „Jungfernfahrt“ mit dem riesigen Reisebus – es war tatsächlich sein erster Arbeitstag bei diesem Busunternehmen! – die Feuertaupe mit Bravour. Während das KBB am Zielpunkt mit Warten und Naschen beschäftigt ist, erleben die Busreisenden also ihr erstes Abenteuer.

Letztendlich treffen sich alle auf der Burgruine Hohnstein bei Neustadt/Südharz und nehmen ein rustikales Frühstück ein – es gibt Sekt, Kaffee, Schmalzschnitten, Kuchen und ... gute Laune. Ein Teil der Wandertagsfreunde lässt sich die Lust nicht nehmen und wandert danach tatsächlich – aus Zeitgründen nur eine verkürzte Strecke – durch den Naturpark Südharz. Die anderen machen Neustadt „unsicher“.

Als die Gruppe Neustadt wieder erreicht hat, geht es mit dem inzwischen lieb gewonnenen Reisebus zum Rabensteiner Stollen (bei dem Ort Harztor). Dort angekommen gibt es im Freien, direkt am Bergwerksmuseum, einen kleinen Imbiss: Kartoffelsuppe mit Wiener Würstchen.

Als alle satt sind, soll in zwei Gruppen ins Bergwerk eingefahren werden. Doch eine Lore des Grubenzugs *Rabenstein-Express* springt bei der Anfahrt des Zuges (vor Freude oder eher wegen überhöhter Geschwindigkeit?) aus den Gleisen. Die starken Männer Schönknecht, Bier, Schubert, Ruffer und Philipp eilen dem Grubenlokführer zu Hilfe und heben das „Eisenschwein“ wieder auf die Schienen. Unter Tage geht es nach einer kurzen Fahrt weiter zu Fuß durch das original belassene und erhaltene Bergwerk. Eine äußerst interessante Lehrstunde ist die Führung durch den Stollen, streckenweise in der zu aktiven Bergwerkszeiten vorherrschenden Kienspan-Beleuchtung, also fast völliger



1 Rustikales Frühstück auf der Burgruine Hohnstein

2 Einfahrt ins Bergwerk

3 Ausprobieren des extrem schweren Bohrhammers



FOTOS: ROLAND BIEKES

Dunkelheit. Nur das gelegentliche Krachen von Helmen gegen die Deckenwände ermöglicht die gegenseitige Ortung. Wir sind sehr froh, dass auf die damals vorherrschenden hygienischen Bedingungen nur hingewiesen wird. Um das Ertragen der unfassbaren Lautstärke, die mit der neuen Technik in den letzten Jahrzehnten Einzugs hielt, kommen wir nicht herum: Karsten Philipp lässt sich die Chance zum Ausprobieren des extrem großen und schweren Bohrhammers nicht nehmen. Wir denken darüber nach, ob wir diese Arbeitsbedingungen heute noch aushalten würden. Tief beeindruckt erreichen wir das Tageslicht.

Und dann bringt der Reisebus die zufriedenen und erschöpften Wandergesellen zurück nach Hause.

Karsten Philipp & Claudia Fuchs, KBB

SEPTEMBER



Musik hören heißt auch Musik denken

Erste musikwissenschaftliche Summer School an der HMT

Musikalische Analyse findet nicht nur auf dem Notenpapier statt. Diese Einsicht stand spätestens am Ende der ersten Summer School der Fachgruppe Musiktheorie der Gesellschaft für Musikforschung und des Instituts für Musikwissenschaft der HMT Leipzig fest. Gefördert wurde die Veranstaltung von der SOCIETY FOR MUSIC THEORY.

1 Hochschulgründer Felix Mendelssohn Bartholdy

2 Robert Schumann

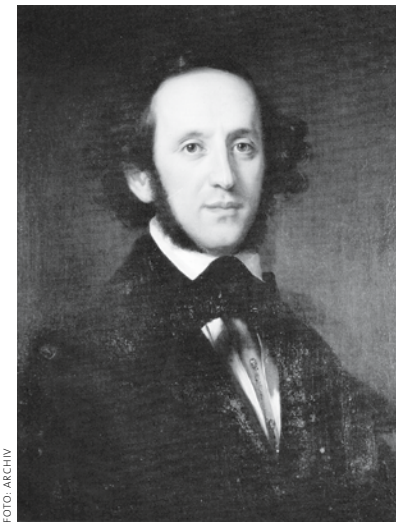


FOTO: ARCHIV

ren heutige Rezeption. Aber: Analyse allein macht noch nichts hörbar. Umso wichtiger also, die Schlüssigkeit der analytischen an der praktischen Interpretation zu überprüfen und andersherum. Kann man ein und denselben Notentext als Sonate spielen und dann wiederum als Fantasie, gibt es signifikante Parameter im Text, an denen man verschiedene Interpretationen entlangführen kann? Wo können sich auf praktischen Vollzug ausgerichtete Analyse einerseits und theoretische Analysen andererseits begegnen und zu einem produktiven Resultat führen? In welchem Verhältnis stehen formale Struktur und deren Hörbarmachen? Wo und wie vollzieht sich der interpretatorische Bruch mit dem Willen des Komponisten?

Im Gespräch mit den Pianisten Magdalena Haubs und Jan Hugo wurde die Legitimationsverantwortung musikalischer Analyse erörtert: Das fragenreiche Spannungsfeld Text – Analyse – Interpretation ist auf starke Reflexion

musikalische Gattung eigenen Ranges aus? Der Blick auf Schriften der romantischen Ästhetik zeigte, dass auch gerade in freierem Komponieren nichts dem Zufall überlassen werden sollte, und so stellten sich auch spezifische Erwartungen an die formale Gestaltung der Fantasie heraus. Was bedeutet es aber für die Theorie, wenn – wie bei Mendelssohn und Schumann – ein Hybrid vorliegt, der die Gattungen Sonate und Fantasie gleichermaßen plausibel bedient?

Über die Auswahl angemessenen analytischen Werkzeugs und entscheidender Kriterien wurde ausgedehnt diskutiert. Impulse gaben auch kleine Einführungen in Leipziger Musiktheorien des 19. Jahrhunderts und de-



FOTO: BERTRAM KOBER, PUNCTUM



FOTO: ARCHIV

und fortwährende gedankliche Aktualisierung angewiesen, Musikhören heißt auch Musikdenken.

Als Felix Mendelssohn Bartholdy 1843 das Conservatorium der Musik zu Leipzig gründete, war es sein erklärtes Ziel, die Studierenden „theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Wissenschaft und Kunst“ zu unterrichten. Ganz im Zeichen dieses Programms vermittelte die Summer School 2015 ein umfassendes Bild von Musiktheorie als interdisziplinärem Fach.

Alexander Faschon
Student Institut für Musikwissenschaft
der Uni Leipzig

MODERN FUSION GUITAR

Workshop des amerikanischen Jazzgitarristen WAYNE KRANTZ an der HMT

In den Grenzbereichen von Jazz und Rock tummeln sich viele Gitarristen, kaum einer tut es jedoch mit ähnlich fokussierter Konzeption und Ästhetik wie der 59-jährige Wayne Krantz, der nach einem umjubelten Konzert während der 39. Leipziger Jazztage in einem Workshop an der HMT Einblicke in sein einzigartiges musikalisches Denken gab.

OKTOBER

Seiner Ansicht entsprechend, dass echte Eigenständigkeit das höchste Gut des kreativen Musikers ist, erwies sich während des Kurses jede Facette seiner künstlerischen Arbeit als höchst individuell – sein Umgang mit dem Instrument, sein kompositorisches Schaffen, seine interaktiven Bandkonzepte. Ausgehend von Fragen zum Konzerterlebnis erläuterte er seine Ansätze zu jedem dieser Felder ausführlich und erschöpfend.

Während die meisten zeitgenössischen Jazzmusiker ihre stilistisch vielfältigen Interessen immer noch in einen Postbop-Kontext einbetten, dreht Krantz den Spieß um: Die Errungenschaften des Jazz werden weitergedacht in einer Musik, die in Funkgrooves und der improvisatorischen Spielhaltung von Bands wie Cream oder den Trios von Jimi Hendrix ihre Grundlage hat und jegliche Bop-Idiomatik bewusst ausblendet.

Obwohl sein Spiel ebenso wie das seiner Mitmusiker von großer Körperlichkeit und Kraft ist, stellte er jede Entscheidung – technisch, stilistisch oder ideologisch – als bewusst getroffen dar und zeigte so, wie sich Instinkt und Intellekt gewinnbringend ergänzen können.

Da individualistische Musik ein ebensolches Üben voraussetzt, erklärte Krantz ebenso, wie eine wiederum zwar sehr umfassende, aber ebenso sehr persönliche Beherrschung des Instruments erschlossen werden könnte – auch hier präsentierte er kein *One Size fits it all*, sondern nur seinen eigenen Weg.

Da dieser Weg gitarristische Befindlichkeiten (oder eher Fallstricke) wie Fingersätze und Lagenspiel beinahe konsequent umging, konnten hier auch Spieler anderer Instrumente neue Ansätze gewinnen.

Am Ende blieb stehen, wie der unbedingte Wille zum eigenen Sound, wie Zielstrebigkeit und Disziplin in dessen Verwirklichung, Kompromisslosigkeit und leider auch finanzielle Leidenschaft zu vollkommen unverwechselbarer Musik von großer Ausdruckskraft führen. Manchmal kann es so einfach sein.

Sebastian Cyliax
Student Jazzgitarre



FOTO: RPOF, WERNER NEUMANN

Der amerikanische Jazzgitarrist Wayne Krantz

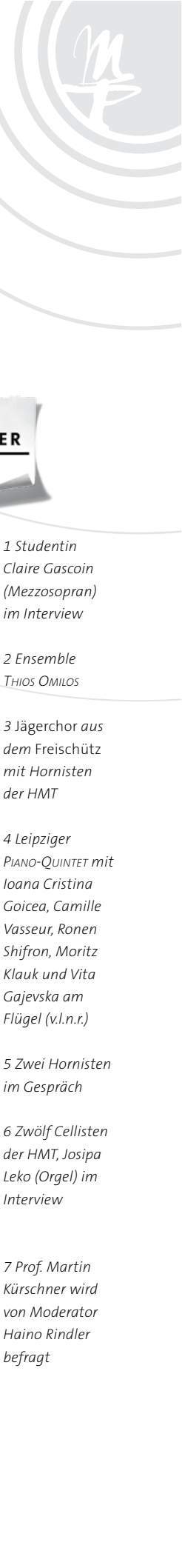
SEPTEMBER

Vom 21. bis zum 23. September 2015 hatten 20 Studierende der Musikwissenschaft und Musiktheorie im HMT-Gebäude Dittrichring die Gelegenheit, elementare

Fragen der Analyse am Beispiel zweier Klavierwerke, Felix Mendelssohn Bartholdys *Fantasie* op. 28 sowie Robert Schumanns *Fantasie* op. 17, unter einer Vielfalt von Gesichtspunkten zu besprechen. Dabei wurde schnell deutlich, wie schwierig es sein kann, sich einer Komposition theoretisch anzunähern.

Mendelssohns und Schumanns Klavierfantasien standen exemplarisch dafür ein, schließlich verrät allein schon ihre Entstehungsgeschichte, dass beide Werke irgendwann einmal „Sonate“ heißen sollten. Dass das nicht nur ein philologisches, also ein Problem der Editionspraxis, ist, zeigt sich bereits an der Formbestimmung: Was unterscheidet die Fantasie von der Sonate? Und was zeichnet überhaupt die Fantasie als

Foyer des HMT-Gebäudes Dittrichring



Anerkennung für die HMT in vielen Sprachen

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR MIT DER *HÖRPROBE* IN DER HMT ZU GAST

Kommen Sie das nächste Mal wieder – es wird ein paar Jahre dauern“, so Moderator Haino Rindler in seiner Abschlussbemerkung am 13. Oktober 2015 im Großen Saal der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Gerade ging die *Hörprobe* zu Ende, eine Konzertreihe von DEUTSCHLANDRADIO KULTUR mit Studierenden deutscher Musikhochschulen. Nachdem der Sender das letzte Mal 2008 in der HMT zu Gast war, stand an diesem Abend erneut eine Live-übertragung aus Leipzig an.

Dieser Abend bot sowohl den Zuhörern des Senders als auch den Zuschauern im Saal einen Querschnitt durch das breite Ausbildungsangebot der Hochschule in exzellenter Qualität. Man muss nicht erst der NOTENSPUR durch Leipzigs Innenstadt folgen, an einer der 23 markanten Stellen verweilen, die vom künstlerischen Wirken bekannter und berühmt gewordener Musiker zeugen. Man kann direkt zur – in diesem Genre – ältesten deutschen Hochschule gehen, um sich von der Vielfalt in der Ausbildung und der Wahrung der Traditionen seit ihrer Gründung vor 172 Jahren durch Felix Mendelssohn Bartholdy zu überzeugen.

Vielfalt und schon meisterliche Darbietungen wurden von Beginn an in der Veranstaltung der Sendereihe *Hörprobe* – ein Podium für Studierende geboten. Außer dem majestätischen Einstieg zu Beginn (Josipa Leko interpretierte an der 2002 erbauten Eule-Orgel einen Satz aus Mendelssohns Orgelsonate op. 65/3) hatten sich Studierende an diesem Abend außerdem den Komponisten Julius Klengel, Hugo Wolf, Hector Berlioz, Zoltán Kodály, Ex-Thomaskantor Georg Christoph Biller, Henri Dutilleux, Josef Suk und Carl Maria von Weber verpflichtet gefühlt.

Einmal mehr kam bei den auf der Bühne geführten Interviews mit den Studierenden zum Tragen, wie sehr sie an der hiesigen Hochschule sowohl die besondere künstlerische Atmosphäre der Ausbildung und der Zusammenarbeit mit den Professoren schätzen wie auch ihre Erfahrungen in der Mendelssohn-Akademie und

im künstlerischen Miteinander. Ebenso sprachen sie von besonderer Dankbarkeit darüber, nicht nur als Sänger, Pianist oder Cellist ausgebildet zu werden, sondern auch eine große Unterstützung für das künftige berufliche Leben und Wirken zu erhalten. Eine Anerkennung für die Hochschule war das – und eigentlich mehr als das, da sie in vielen Sprachen artikuliert wurde: von einem spanischen Cellisten, einer französischen Mezzosopranistin, einer lettischen Pianistin. Und es ist ein beredtes Zeugnis davon, dass sich die Studierenden an einer Hochschule befinden, die die Ausbildung und die Wahrung der Traditionen fest in ihrem Plan hat. Das unterstrich beim Interview auch der neue Rektor Prof. Martin Kürschner, indem er die Verknüpfung von Musik und Theater als große Bereicherung mit vielen Berührungspunkten hervorhob. In diesem Sinne reihten sich die zahlreichen Darbietungen an diesem Abend vom Ensemble THIOS OMILOS, dem Leipziger PIANO QUINTET und selbstverständlich der Jägerchor aus Carl Maria von Webers *Freischütz* ein.

Dieser Abend ist ein Grund mehr zu hoffen, dass es nicht erst wieder ein paar Jahre dauern muss, bis DEUTSCHLANDRADIO KULTUR auf einer NOTENSPUR erneut in die Hochschule für Musik und Theater Leipzig kommt, um sich über die vielen Künstler zu freuen, die nach erfolgreichen Abschlüssen ihres Studiums inzwischen auf den Bühnen im In- und Ausland Begeisterung hervorrufen – vom Podium für Studierende auf die Bretter, die die Welt bedeuten.

Siegfried Dury

OKTOBER

1 Studentin
Claire Gascoin
(Mezzosopran)
im Interview

2 Ensemble
THIOS OMILOS

3 Jägerchor aus
dem Freischütz
mit Hornisten
der HMT

4 Leipziger
PIANO-QUINTET mit
Ioana Cristina
Goicea, Camille
Vasseur, Ronen
Shifron, Moritz
Klauck und Vita
Gajevska am
Flügel (v.l.n.r.)

5 Zwei Hornisten
im Gespräch

6 Zwölf Cellisten
der HMT, Josipa
Leko (Orgel) im
Interview

7 Prof. Martin
Kürschner wird
von Moderator
Haino Rindler
befragt

Musikermmedizin – ein wichtiges Thema an der Hochschule

OKTOBER

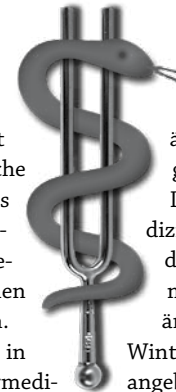
Bis auf den letzten Platz gefüllt war der Musiksalon im HMT-Gebäude Dittrichring, als am 29. Oktober 2015 Prof.

Dr. med. Eckart Altenmüller einen Gastvortrag präsentierte.

Er ist Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musiker-Medizin und Direktor des Instituts für Musikphysiologie und Musikermmedizin der Hochschule für Musik

und Theater Hannover. Der Neurologe und Querflötist sprach über neurobiologische Grundlagen des Musizierens und begeisterte das aus Studierenden und Lehrenden bestehende Auditorium mit seinen sehr gelungenen Ausführungen.

Der Vortrag war eingebettet in die Vorlesungsreihe „Musikermmedizin“, die von Prof. Dr. med. habil. Michael Fuchs, Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie am Universitätsklinikum Leipzig, seiner Stellvertreterin



Dr. Sylvia Meuret (beide Fachärzte für Phoniatrie, Pädaudiologie und HNO-Heilkunde) und Dr. Ivonne Hammer, Arbeitsmedizinerin und Leiterin des Mitteldeutschen Institutes für Arbeitsmedizin (MIA) und Betriebsärztin der HMT jeweils – im Winter beginnend – zweisemestrig angeboten wird. Ziel dieser Lehrveranstaltung ist es, die Grundlagen der physiologischen Körperabläufe zu vermitteln und die Studierenden im Sinne der Primärprävention für die Erhaltung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu sensibilisieren. Neben Themen aus dem HNO-ärztlichen Bereich und der Arbeitsmedizin für Musiker gibt es zahlreiche spannende Gastvorträge zu hören, so über Musiker-Orthopädie, Bewegungslehre, psychologische Fragestellungen und viele praktische Übungen. Die Vorlesung findet mittwochs 17 Uhr im Dittrichring 21, Musiksalon (1. Etage) statt.

Ergänzt wird diese Vorlesung durch das Lehr-, Seminar- und Beratungsangebot von Dr. Ingolf Schauer. Neben Lehrveranstaltungen im Fach Psychologie, die aus einer Vorlesung und Seminaren bestehen, führt er sowohl eine psychologische Beratung für Studierende der HMT und HGB als auch zwei zertifizierte Entspannungskurse „Autogenes Training“ und „Progressive Muskelrelaxation“ durch. Außerdem gibt es noch sein multimodales Stressbewältigungsprogramm „Optimistisch den Stress meistern“. Dr. Séverine Schraft bietet körperliches und mentales Training für Musiker und Sänger an.

Wir hoffen, Prof. Dr. Eckart Altenmüller auch im nächsten Jahr wieder als Gastreferenten begrüßen zu dürfen und bei den Lesern dieses MT-JOURNALS das Interesse für die Musikermmedizin, ein wichtiges Thema an der HMT, geweckt zu haben.

Dr. Ivonne Hammer, Leiterin des Mitteldeutschen Institutes für Arbeitsmedizin



FOTOS: PRIVAT

Beim Vortrag von Prof. Dr. med. Eckart Altenmüller (vorne links)

Mit Duduk und Tar Zweiter Armenischer Konzertabend

Waren es in den 1990er Jahren die Geschwister Knara (Klavier) und Ruben (Violine) Gazarjan, die armenische Musik an der HMT zu Gehör brachten, engagiert sich nun Studentin Karine Terterian dafür. Am 1. November 2015 gestaltete sie mit acht Mitwirkenden im gut besuchten Kammermu-

Schon im Dezember 2014 hatte ein solcher Abend stattgefunden.

Im ersten Teil erklangen Lieder aus der Volksliedersammlung von Komitas (1869-1935, bürgerlicher Name: Soghomon Soghomonjan), ein Lied von Gevorg Armenjan (1920-2005) und ein instrumental begleitetes Gedicht von Paruyr Sevak (1924-1971). Es sang Mariam Avagyan (Sopran), begleitet von Karine Terterian (Klavier). Nare Sargsyan rezitierte das Gedicht über die Greuel (gemeint sind die heute als Genozid bezeichneten Armenier-Massaker von

erinnert, der die Melodie bei mehreren Gelegenheiten zu Gehör brachte und 2013 tödlich verunglückte. Die im Monatsprogramm angekündigte Tanzdarbietung musste wegen Erkrankung der Tänzerin entfallen. Dafür brachte Alex Boboyan auf der Tar (einer armenischen Laute) Improvisationen über Melodien von Komitas zusätzlich zum Programm zu Gehör.

Im zweiten Teil sang Mariam Avagyan die Arie der Anusch aus der gleichnami-

NOVEMBER



FOTO: DMITRI MARGARYAN

Die Mitwirkenden v.l.n.r.: Artem Sargsyan, Chen-Yin Lin, Klara Fabry, Karine Terterian, Anastasia Marvy, Nare Sargsyan, Mariam Avagyan, Alex Boboyan, Wahe Ohanian

sikaal einen Konzertabend mit armenischer Musik. Das Konzert war dem Gedächtnis an den Beginn der Armeniermassaker im Jahre 1915 gewidmet.

1915 bis 1920), Artem Sargsyan spielte Duduk (eine armenische Oboe) und Saxophon. Von den Liedern ist *Der Kranich* (armenisch: Krunik) hervorzuheben. Es ist das Lied der Diaspora: *Kranich, bringst du Nachricht aus der Heimat?* Bei diesem Lied sei an den Viola-Studenten Khachatur Yengoyan

gen Oper von Armen Tigranjan (1879-1950). Und Wahe Ohanian (Klavier), Anastasia Marvy (Flöte), Klara Fabry (Klarinette), Chen-Yin Lin (Violine) und Karine Terterian (Klavier) boten Instrumentalstücke von Aram Chatschaturjan (1903-1978).

Jindra Singer